

Neuss' Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich in Neuss 1.80 Mk., durch die Post bezogen 1.65 Mk., mit Anfr. Unterhaltungsblatt in Neuss 1.80 Mk., durch die Post bezogen 1.95 Mk.
Druck und Verlag: A. Noack, Neuss.
Telephon No. 57

Anzeigen im lokalen Verkehr 12 Pfg., sonst 15 Pfg., die zehnpaltige Petitzelle oder deren Raum. Anzeigen 50 Pfg., die zehnpaltige Petitzelle oder deren Raum.
Für die Redaktion verantwortlich: A. Noack, Expedition: Neuss, Neustraße 1.

Nr. 170. 1. Blatt.

Samstag, 29. Juli. (Marta.)

1905. 80. Jahrg.

Unser Kaiser in ausländischer Beleuchtung.

In der Londoner Zeitung „Daily Chronicle“ hat vor kurzem Charles Lowe einen Artikel veröffentlicht, in dem er die in demselben Blatt aufgestellten Behauptungen, Kaiser Wilhelm II. habe feindliche Absichten gegen England und trage sich mit allerhand Eroberungsgelüsten, energisch zurückweist und dem Verfasser den Vorwurf der Verhöhnung zwischen England und Deutschland macht. Er entwirft darin von unserm Kaiser ein glänzendes Charakterbild.

Dem deutschen Kaiser vorzuwerfen, daß er die Vergrößerung Deutschlands anstrebe und darauf hinarbeite, ein deutscher Napoleon zu werden, heiße, so sagt Lowe, dem „vernünftigen Herrscher unserer Zeit“ Wahnsinn anzudichten. „Denn er ist“, so fährt Lowe fort, hervorgegangen aus dem konstitutionellen System und zugleich dessen Vorkämpfer in Preußen wie im Reich. Die verfassungsmäßige Selbständigkeit, deren sich jeder der deutschen Bundesstaaten erfreut, ist vielleicht das beste und erfolgreichste Elementar-System der Welt, und der Kaiser ist der eingeschlossene Verteidiger dieses politischen Glaubensbekenntnisses. Die Macht des Kaisers ist bei weitem geringer als die Macht, die er als König von Preußen ausübt, aber viele Engländer können das nicht verstehen, und so lange sie es nicht verstehen, werden sie alle möglichen Märchen über das Verhältnis zwischen dem Kaiser und den Bundesfürsten glauben.“

Weiter bezeichnet es Lowe als eine schwere Ungerechtigkeit, zu behaupten, Deutschland sei durch sein Bündnis mit Italien und Österreich in der Lage, falls es ihm beliebt, den Ruhestörer in Europa zu spielen, während es gerade Deutschland gemeinen sei, das innerhalb der letzten 34 Jahre den Frieden Europas erhalten hat. Selbst wenn es wolle, könne Deutschland die Rolle garnicht spielen, da der Dreiebund nur ein Verteidigungs- aber kein Angriffsbund sei. Dann fährt er fort: „Dem Kaiser zuzuschreiben, er wolle Holland durch Deutschland auffangen lassen, ist eine ebenso unbeweisbare wie ungerechte Behauptung, wie wenn man ihm den heimlichen Wunsch zuschreibt, England mit Rußland zu vereinigen und ihn des „Uebelwollens gegen England, wie bei der Doggerbank-Angelegenheit bewiesen“, beschuldigt. Ich verfolge die Zeitereignisse, besonders soweit sie die Beziehungen zwischen Deutschland und England betreffen, sehr genau, und ich muß bekennen, daß ich von einem angeblichen Uebelwollen des Kaisers gegen uns durchaus nichts bemerkt habe. Wohl aber haben ein paar Londoner Wochenblätter durch gedankenlose, alberne Artikel in Berlin Beunruhigung hervorgerufen. Und als der Junior-Lord unserer Admiralität, Mr. Lee, seine bekannte schmetternde Indiscretion über das Ziel der Errichtung unserer neuen Marinebasis in der Nordsee losließ, konnte man nicht umhin, zu empfinden, daß es einige Veredlung hatte, wenn das deutsche Flottengeheiß von 1900 mit der Tatsache motiviert wurde, daß die kaiserliche Regierung eine Flotte zu schaffen wünsche, die es selbst für die stärkste Seemacht bedenklich machen würde, Deutschland anzugreifen. In diesen Worten finde ich Verteidigung, nicht „Angriff.“ Das wiederbelebte Deutschland habe so gut wie andere Nationen das Recht, die Weltmeere zu befahren, aber der „gute alte John Bull“ habe auf Deutschlands durchaus rechtmäßige Schifffahrt- und Kolonialunternehmungen stets mit Unbilligkeit und Neid geblickt. Zum Schluß heißt es in dem Artikel: „Deutschland hat einen großen und immer ständig wachsenden Handelsverkehr und koloniale Besitzungen zu schützen und eine ausgedehnte Flotte zu verteidigen, und warum in Himmels Namen soll es seine diesen Aufgaben gewachsene Flotte haben! Deutschland hat niemals eine große militärische Macht zu misbrauchen versucht, sondern im Gegenteil sein Heer ist 34 Jahre lang eine Säule des europäischen Friedens gewesen.“

Diese Ausführungen eines Engländers sind jedenfalls ein erfreulicher Beweis dafür, daß es auch im Ausland Leute giebt, die Deutschland und unserm Kaiser Gerechtigkeit widerfahren lassen, dem es nie in den Sinn gekommen ist, ein Welt-erobrer mit dem Schwerte zu werden, sondern der lediglich „moralische Eroberungen“ machen will, wie er dies ja bei dem Bremer Präsidium zu seiner Mittelmeerfahrt selbst erklärt hat.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Danzig, 28. Juli. Der Kaiser traf, von Gdingen kommend, heute Nachmittag 3 1/4 Uhr in Marienburg ein, besuchte das Schloß und setzte um 6 Uhr die Reise nach Danzig fort. Um 7 1/4 Uhr traf der Kaiser in Rangfurth ein, wo der Divisionskommandeur, General von Madensen, zum Empfang erschien. Se. Majestät fuhr alsdann ins Kasino der Leibhülsaren-Brigade, verweilte dort etwa eine Stunde. Um 8 1/4 Uhr erfolgte die Abfahrt nach der kaiserlichen Villa, von dort begab sich der Kaiser an Bord der „Sachsenherrscher“.

Kiel, 27. Juli. Anlässlich der großen Herbstübungen der Flotte werden sämtliche Signal- und

Sunkentelegraphstationen im Nord- und Ostseegebiet eine kriegsmäßige Bezeichnung erhalten. Für Mitte September ist eine Festungskriegsübung in den Kieler Gewässern vorgesehen. Die aktive Schlachtlotte sucht die Einfahrt in den Hafen zu.

Während der Entschädigungsansprüche des Unfallverletzten sowie seiner Angehörigen und Hinterbliebenen nach dem früheren Rechte auf die Kranken-Sterbe-Invaliden- und andere Unterstützungsgeldern und Armenverbände bis zu dem Betrage der durch diese geleisteten Unterstützungen ohne weiteres kraft des Gesetzes übergang, besteht nach dem neuen Gewerbeunfallversicherungsgesetz nur ein Anspruch auf Ueberweisung von Rentenbeiträgen, über den gegebenenfalls ein Verwaltungsstreitverfahren oder durch die dem Gesagtenberechtigten vorgelegte Aufsichtsbehörde zu entscheiden ist. Ein Recht zur Verweisung des Unfallentschädigungsverfahrens steht den Kassen somit nach dem jetzt geltenden Rechte im allgemeinen nicht zu. Da die Kassen jedoch mit Rücksicht auf ihren etwaigen Ueberweisungsanspruch ein rechtliches Interesse daran haben, daß das Unfallentschädigungsverfahren eingehend und durchgeführt wird so kann ihnen eine Einwirkung auf dieses Verfahren nicht schlechthin verweigert werden. Die Unfallversicherungsgesetze nebst den zugehörigen kaiserlichen Verordnungen über das Verfahren in Unfallversicherungssachen enthalten keine Vorschriften darüber, in welcher Weise diese Einwirkung zu erfolgen hat. Es ist daher hinsichtlich der prozeduralen Stellung der Kassen in dem Unfallentschädigungsverfahren eine entsprechende Anwendung der in der Zivilprozedur enthaltenen Vorschriften über die „Beilegung Dritter am Rechtsstreit“ geboten. Hieraus ergibt sich, daß die Kassen im Falle ihres Beitritts zum Unfallentschädigungsverfahren die prozedurale Stellung von Nebenintervenienten mit den Wirkungen einer notwendigen Streifenoffenschaft haben. Tritt eine Kasse dem Unfallentschädigungsverfahren bei, so muß sie demgemäß in jeder Lage des Verfahrens zugezogen, insbesondere zu den Verhandlungen- und Beweisverfahren geladen und mit ihren Anträgen gehört werden; die Entscheidungen, einschließend der Befehle der Berufungsgenossenschaft, sind nicht nur dem Hauptberechtigten, sondern auch der Kasse zuzustellen; die Rechtsmitteltritten endlich werden erst in Kauf gesetzt, nachdem die Zustimmung an beide erfolgt ist.

Auf dem Verbandstage der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands in München wandte sich am Mittwoch der Vorsitzende Hartwich u. a. gegen die Neubelastung der Hausbesitzer mit der Vermögenssteuer, die in Köln, Frankfurt a. M. und in Dresden bereits eingeführt sei. Herr Seiler aus Mannheim berichtete über die Wirkungen der Wohnungsaufsicht in Mannheim. Er kann der Einrichtung nur das Beste nachrühmen und tritt entschieden für sie ein. Die Kontrolle, so führt der Redner weiter aus, hat keineswegs die Absicht, die Hausbesitzer zu schädigen, sondern sie will der derzeitigen Generation nur mehr Kultur beibringen. Sie stellt an die Mieter höhere Forderungen an Aufwand und bringt deshalb wohl keine billigeren, aber doch bessere Wohnungen. Es wäre deshalb besser, wenn die Mieter ihr Geld nicht für Streikfaffen hergeben würden, sondern wenn sie es für ihre Wohnung verwenden würden. Die Kontrolle verhindert die Benutzung schädlicher Wohnräume und hat schon sehr viele Missethäter abgestellt. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß die Wohnungsverhältnisse sich beständig besserten, so daß eine scharfe Aufsicht nicht überall notwendig sei. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag des Rechtsanwalts Dr. Strauß-München, wonach der Zentralverband und die einzelnen Landesverbände die Regierungen ersuchen sollten, bei allen den Hausbesitz betreffenden Gesetzesvorlagen die Interessenverbände bei den Vorarbeiten zu den Gesetzen gütlich zu hören. Die weiteren Verhandlungen betrafen den Stand der Pfandbriefangelegenheit in verschiedenen preussischen Provinzen, erzwungen.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. In Rochefort wurden gestern drei Offiziere der Kolonialinfanterie von mehreren Kolonialsoldaten, Artilleristen und Zivilisten, überfallen und mißhandelt. Ein Offizier gab in der Notwehr Revolverschläge ab.

Paris, 28. Juli. Die hervorragendsten Mitglieder des französischen Episkopats haben, wie verlautet, nach einem eingehenden Meinungsaustausch den Beschluß gefaßt, daß sofort nach der amtlichen Verlautbarung des Gesetzes über die Kündigung des Kontrakts und die Trennung der Kirche vom Staat die Bischöfe in einer noch näher zu bestimmenden Stadt eine Versammlung abhalten sollen, um über die erforderlichen Maßnahmen zu beraten. Dem „Gaulois“ zufolge ist für diesen Beschluß die Anschauung maßgebend gewesen, daß eine gemeinsame und einmütig gefaßte Entschiedenheit der Bischöfe auf alle Katholiken größeren Eindruck machen werde. — Wie die „Gaulois“ mitteilt, hat die Regierung die Einberufung der Nationalversammlung zur Wahl des Präsidenten schon jetzt für den 26. Januar n. J. anberaumt.

Norwegen.

Christiania, 27. Juli. Es verlautet, die Regierung beabsichtige, dem Storting vorzuschlagen, durch eine Volksabstimmung über die Trennung von Schweden beschließen zu lassen. Diese würde wahrscheinlich am 13. August stattfinden.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Juli. Die Unterjuchung des Bombenanschlags scheint abgeschlossen und ohne Ergebnis verlaufen zu sein. Daß Gerücht, daß der Anschlag von der geheimen Polizei selbst veranlaßt worden sei, verdient keinen Glauben.

Der russisch-japanische Krieg.

London, 27. Juli. Die übrig gebliebene Russenmacht von Sachalin steht nahe Jesso-Kilbe, 25 Meilen von Alexandrowsk. Es verlautet, Rußland wird diese Truppen mit zwei Armeekorps aus der Mandchurie verstärken.

London, 27. Juli. Aus Tokio wird gemeldet: Am 21. Juli fand ein ernstes Gefecht zwischen dreißig Kilometer nördlich von Jakumen statt, über dessen Ausgang noch nichts bekannt ist. Alle japanischen Zivilisten mit Ausnahme derer, die dienlich beschäftigt sind, müssen sich von der Front entfernen.

Petersburg, 28. Juli. Nach einem Telegramm aus Vladivostok hat der dortige Göttingkommandierende in Anbetracht der militärischen Lage angeordnet, daß dem Kommandanten der Festung alle in der Festung befindlichen Land- und Seestreitkräfte unterstellt werden, darunter auch eine von den Kreuzern gelandete Abteilung. Der Göttingkommandant wird dem Kommandanten der Festung unmittelbar beigeordnet und letzterer wird alle auf die Marine bezüglichen Anordnungen durch Vermittlung der Göttingkommandanten ergehen lassen.

Tokio, 27. Juli. Aus dem kaiserlichen Hauptquartier wird berichtet, daß die japanische Sachalin-Armee die Landung bei Alcoa um 9 Uhr vormittags am 24. d. M. begann, ohne viel Widerstand zu finden. Admiral Kataoka, der das nach Norden entdachte Geschwader befehligte, berichtet, daß das Geschwader die Operationsbasis verließ und, wie es vorher bestimmt war, die Truppentransporte geleitete. Ein vorher abgeordnetes Geschwader unter Admiral Tena rekonnozierte die Küste und untersuchte das Fahrwasser und den vorher bestimmten Landungsplatz in der Nähe von Alexandrowsk. In dem Maße, wie die Untersuchungen fortgeschritten, wurden die Transportschiffe dem Lande genähert. Die Marinetruppen landeten, ohne Widerstand zu finden, und besetzten die für die Landung nötigen Punkte. Später begann die Landung der Armeesoldaten, und die Marinetruppen kehrten an Bord zurück. Der Feind verbrannte Munition und legte auch Alcoa in Brand. Alexandrowsk blieb vom Feuer verschont. Die japanischen Flaggen wehen gegenwärtig auf dem Gouvernementsgebäude in Alexandrowsk und von den Häusern der Stadt. Die Schiffe des japanischen Geschwaders erlitten keinerlei Schaden; auch Mannschftsverluste sind nicht zu beklagen.

Die Unruhen in Rußland.

Warschau, 27. Juli. Der Staatsdirektor der Warschau-Wiener Bahn ist nach dem „Kurjer Warszawski“ aus Petersburg zurückgekehrt und hat verfügt, daß in den Bahnbureaus das Russische als Amtssprache gelten und das Polnische nur im Gespräch mit den polnischen Reisenden gestattet sein soll. Auf den Fahrkarten und Schildern sind beide Sprachen zu gebrauchen.

Bucharest, 27. Juli. Die „Agence Roumaine“ widerspricht sehr entschieden der Meldung, daß die rumänische Regierung zwei Sozialisten, die sich an Bord des Panzerschiffes „Roumain“ befanden hätten, an die russische Regierung ausliefern würde, und fügt hinzu, die rumänische Regierung habe nicht einmal gewußt, daß Sozialisten an Bord des „Roumain“ gewesen seien.

Petersburg, 28. Juli. Der Minister des Innern verbot die Herausgabe der Zeitung „Nowosti“ auf zwei Monate.

Von Nah und Fern.

* Düsseldorf, 28. Juli. In der Nähe von Mettmann geriet gestern Abend ein holländischer Arbeiter mit einem Mottenarbeiter in Streit. Hierbei wurde letzterer zunächst zu Boden geschlagen und dann von dem Angreifer derart am Hals gewürgt, daß er in wenigen Minuten starb. Der Täter ist verhaftet.

* Köln, 27. Juli. In der Nacht fanden zwei Herren auf der Benloer Straße in Ehrenfeld einen Mann stöhnend und in ansehnlich hilflosem Zustande vor. Als die beiden Herren sich des Mannes annahmen, hörten sie das Stöhnen eines zweiten in einiger Entfernung am Boden liegenden Mannes. Einer der Herren begab sich nun zu diesem. Plötzlich sprangen die beiden Männer über die beiden Herren her und schlugen in der rohesten Weise auf sie ein. Die Herren konnten noch fliehen, allerdings unter Zurücklassung von Hut und Regenschirm. Die Wegelagerer sind unbekannt geblieben.

* Köln, 28. Juli. In einem Hause der Streitzeugasse wurde heute Morgen eine Witwe tot aufgefunden. Die Frau war erst gestern in das betreffende Haus eingezogen; sie hatte sich ein Bad angedacht und den Gashahn zu schließen unterlassen.

* Aachen, 28. Juli. Heute Nachmittag gegen 6 Uhr verjuchte der Anstreicher Johann Pütz in der Groß-Kölnerstraße wohnhaft, seiner Frau im Streit den Hals zu durchschneiden. Der Frau, die sich heftig zur Wehr setzte, gelang es, dem Manne zu entfliehen. Mit einer schweren Gashwunde konnte sie sich bis zum nächsten Polizeiwache schleppen und hier von dem Vorfall Meldung erstatten; hierauf brach sie bewußtlos zusammen. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft. Der Täter, der dem Trunk ergeben war, ist Vater von acht Kindern.

* Sülzeln, 28. Juli. Beim Anfeuern der Dampfmaschine in der Samtweberei der Firma Gebrüder Kossie geriet heute Morgen das große Schwungrad. Etwa 300 Arbeiter sind dadurch mehrere Tage ohne Beschäftigung. Personen sind nicht verletzt worden.

* Kleve, 27. Juli. Auf der hiesigen mechanischen Kassei von Arn. J. van den Bergh wollte der Schlosser August Stodmann aus einem noch nicht in Betrieb genommenen Dampfessel, der unter 6 Atmosphären Druck stand, Wasser ablassen. Da sich in dem Kesselstück keine Leier befand, vermochte der Mann sich vor dem austretenden Dampf nicht rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Als es gelungen war, ihn aus dem Schacht herauszuholen, hatte der Unglückliche bereits sehr schwere Brandwunden erlitten, an denen er bald darauf starb.

* Erkelenz, 26. Juli. Anton Racht, der Direktor der Internationalen Bohrergesellschaft Erkelenz, schenkte der Stadt 50 000 Mark zum Bau einer höheren Schule.

* Essen, 27. Juli. Ein Unstern waltete heute Abend über der Eröffnungsvorstellung eines hier weilenden Menagerie-Zirkus. Kaum hatte die Vorstellung begonnen, als ein furchtbares Gewitter losbrach und ein so heftiger Regen herniederprasselte, daß sich die das Zelt bedeckenden Walfen bogen und große Wassermassen sich in den Zirkus ergossen, jedoch der um das Manegegitter führende schmale Gang bald einem kleinen Gießbach ähnlich sah. Fünf Nummern des Programms, durch die der Zirkus zeigte, daß er auf der Höhe steht, waren glatt abgewidelt, da ereignete sich etwas außergewöhnliches. Einer der Löwen hatte seinen Käfig verlassen und erschien in dem die Manege vom Zuschauerraum trennenden schmalen Gang. Kaum war das Publikum seiner ansichtig geworden, als ein allgemeiner Entsetzensschrei erscholl und alles nach den Ausgängen drängte. Viele Leute kamen dabei zu Fall und verletzten sich, zumeist jedoch nur ganz unbedeutend. Während des allgemeinen Tumultes war der Löwe, der niemand angriff, in das vor der Manege liegende Zelt gelangt, wo er brüllend umherlief. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden. Erst nach langen Bemühungen gelang es, den entpurrten „Wüstenkönig“ wieder einzufangen.

* Bochum, 27. Juli. Auf der Zeche „Fröhliche Morgenröte“ stürzte der Bergmann Hegel in einen Bremsberg und starb auf der Stelle. Auf der Zeche „Zollverein“ stürzte der Bergmann Gennig 20 Meter tief in den Schacht. Er war sofort tot. — Der Schlosser Zien erlitt auf der Zeche „Viktoria“ bei Reparatur eines Schäldeckels, welcher den sofortigen Tod herbeiführte. — Gerabellende Gesteinsmassen drückten den Bergmann Kose auf der Zeche „Lothringen“ zu Tode. — Auf der Zeche Graf Moltke, Schacht 3 und 4 wurde ein Bergmann durch Sturz in den Schacht getötet. — Tödliche Verletzungen erlitten auf der Zeche „Bluto“ der Bergmann Julius Kose, auf der Zeche „Rangenbrunn“ der Bergmann Gethmann, ferner der Bauer Rodsch auf der Zeche „Amalia“ bei Garpfen.

* Dortmund, 27. Juli. Der Vorstand der rheinisch-westfälischen Arbeitervereine hat hier getagt und u. a. beschlossen, in Köln und Dortmund soziale Kurie abzuhalten. In Köln wird das vom 4. bis 9. September gefeiert, in Dortmund erst im kommenden Jahre.

* Marten, 27. Juli. Die Lage auf der Zeche „Vorfussia“ ist immer noch unverändert. Da die Wasserzuflüsse nicht groß genug sind, um eine Lebensunterhaltung der unteren Sohlen zu veranlassen, hat die Verwaltung damit begonnen, durch den Schacht große Wassermengen einzuführen. Es muß hierbei mit großer Vorsicht vorgegangen werden, da die Leiche unterhalb der 5. Sohle liegen und leicht vom Wasser weggespült werden können. Durch chemische Untersuchungen soll festgestellt werden, wenn die Wassermassen die brennenden Kohlenflöße erreicht haben. Sobald das Feuer erloschen ist, werden die Bergungsarbeiten wieder aufgenommen werden.

* Altenbeken, 27. Juli. Die Staatsanwaltschaft hat wegen des Eisenbahnunfalls ein Strafverfahren gegen die aufsichtsführenden Beamten eingeleitet.

* Linden, 27. Juli. Auf der Zeche „Baaker Mulde“ geriet ein Bauer unter hereinfallende Gesteinsmassen, die ihn erdrückten. — Auf der Zeche „Friedlicher Nachbar“ kam ein Elektrotechniker der Ausschalttafel zu nahe. Der elektrische Strom tötete ihn auf der Stelle. Ein Gehilfe, der ihn befreien wollte, wurde schwer verletzt.

* Lüdenscheid, 28. Juli. Die Stadtverordneten beschlossen in der heutigen Sitzung im Grundriss die Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerks. Neumühl (Bürgermeisterei Hamborn), 28. Juli. Am Neubau der hiesigen Gasanstalt stürzte heute Nachmittag ein Ofengehäuse teilweise ein, wobei acht Arbeiter verunglückten. Davon sind drei

tot, drei schwer und zwei leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

Remagen, 27. Juli. Die neuerbaute Dampfschiff "Hilfsberg", ein fischgeheudes Turbinenschraubboot, hat am vergangenen Dienstag und Mittwoch eine Probefahrt Strassburg-Remagen, glänzend bestanden. Das Boot, welches für die Rheinschiffahrt einen völlig neuen Typ darstellt, ist aus galvanisiertem Stahl erbaut, hat eine Geschwindigkeit von weit über 24 Kilometer in der Stunde, einen Tiefgang von 40 Zentimeter, bei einer Länge von 16 Meter und einer Breite von 2,3 Meter. Die Feuerung geschieht mittels Petroleum, doch kann sie innerhalb 20 Minuten für Kohlen und Holz umgeändert werden.

Altenstein, 28. Juli. Die Altensteiner Blätter melden, daß auf dem Wege von Lausferden nach der Uffricher Schleife der Oberförster Rosenfeld aus Lausferden erschossen aufgefunden wurde. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist nicht bekannt.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Gestern Nachmittag ist bei einer Feldübungsübung eine große Anzahl Soldaten des 81. Infanterie-Regiments, man spricht von mehreren 100 Soldaten, schlapp geworden. Zwei schwer Erkrankte wurden in das Wachenheime Garnisonlazarett geschafft. Eine weitere Anzahl erkrankter Soldaten wurde mittels Wagen in die Kasernen zurückgebracht. Die Erkrankungen werden als Folge der tropischen Hitze angesehen. Abends sollen sich die Leute meistens wieder erholt haben.

Mainz, 27. Juli. Die Stadtverordneten bewilligten für die Wiederherstellung des kurfürstlichen Schlosses 114 000 Mark.

Bozen, 28. Juli. Anton Mair aus Brigen ist beim Edelweissuchen im Balsertal abgestürzt und tödlich verletzt worden.

Aus Nassau, 27. Juli. In dem Dertchen Walderbach war ein vierzehnjähriger Junge auf dem Wege, ein Kind nach der Weide zu führen, als das Tier plötzlich scheu wurde und den Knaben einige hundert Schritte weit schleifte. Der Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß er einige Minuten darauf starb.

Berlin, 28. Juli. Der Einspruch gegen die Wahl von Oberbürgermeister Dr. Tietzenborn aus Meydt zum Oberbürgermeister von Altona wurde vom Oberverwaltungsgericht zurückgewiesen. Dr. Tietzenborn wird nunmehr sein neues Amt in den nächsten Tagen antreten.

Frauenburg (Ostpr.), 27. Juli. Der Herr Bischof von Ermeland hat zur Erhebung günstigen

Erntewetters besondere kirchliche Andachten verordnet. Das Regenwetter droht die Ernte zu vernichten.

London, 28. Juli. Bei starkem Nebel strandete gestern Abend bei der Guernseyinsel ein französischer Frachtdampfer mit einer Weizenladung von 500 Tonnen. Menschenleben sind dabei nicht verloren gegangen. Der Unfall hat Anlaß zu dem unbegründeten Gerücht gegeben, daß ein großer Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyd gescheitert sei.

London, 28. Juli. Auf der Waterloo-Station in Liverpool sind zwei Züge zusammengestoßen. Der elektrische Schnellzug, der mit einer Geschwindigkeit von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde fuhr, lief infolge falscher Weichenstellung auf einem Nebengleise auf einen leeren Zug auf. Der erste Wagen des Schnellzuges, worin 25 Fahrgäste saßen, wurde vollständig zertrümmert. 20 Personen waren sofort tot, die übrigen wurden verwundet unter den Trümmern begraben. Die Linie, auf der sich der Unfall ereignet hat, ist die erste, die für den elektrischen Fernverkehr in England eröffnet wurde.

Rom, 27. Juli. Die Meldung, daß die Beisetzung des Papstes Leo XIII. bereits erfolgt sei, ist verfrüht. Die Beisetzung wird erst im Oktober stattfinden.

Aus dem Gerichtssaal.

Düsseldorf, 28. Juli. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde gegen den 73-jährigen Invaliden Mathias G. aus Vancum wegen Vergehens gegen § 175 des Strafgesetzbuches verhandelt. Das Urteil lautete auf Freisprechung.

Loftales.

Neuß, 29. Juli. **Δ Vom Wetter.** Höchste Temperatur am gestrigen Tage 16 Grad über Null, niedrigste Temperatur in vergangener Nacht 12 Grad über Null, heute Morgen 9 Uhr 13 Grad über Null. Barometer 1 Millimeter gestiegen. Wind heute Morgen nordöstlich. Gestern gegen Abend leichter Gewitterregen. Heute Morgen leicht bedeckter Himmel.

*** Zum Rennen!** Dem „D. Sport“ entnehmen wir nachstehende auf das Neusser Rennen bezügliche Notizen: Aus Karlsruhe sind nur aus W. Thiedes Stall zwei Pferde, und zwar Gustav I und Calville, nach Neuß gegangen. — Nach Neuß hat Trainer Bauermeister Sebhay und Don Augusto beordert; Trainer Schiering hält Hochheimer,

Schottin und Caledonia bereit. — Von Hoppgarten aus sind Donnerstag Abend folgende Pferde nach Neuß gegangen: Alhem, Ezag, Hopfen, Mizi, Mobs, Morel, Obilot, Prellstein, dagegen ist Caledonia von der Expedition zurückgeblieben, da sie von einem Unfall betroffen wurde.

*** Sitzung der Handelskammer vom 25. Juli.** Anwesend waren unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn J. Simons, die Herren Handelskammermitglieder J. Thomas, Daalen, Reinarz, Hoffmann, Rauhhaus und Dormann.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhob sich Herr Simons, um des verstorbenen Herrn Theodor Flemming zu gedenken, der durch lange Jahre als Mitglied, dann als stellvertretender Vorsitzender und schließlich als Vorsitzender der Interessen von Industrie und Handel des Bezirkes mit nie erlassender Energie und Umsicht vertreten habe. Zu Ehren seines Andenkens erhob die Versammlung sich von ihren Sitzen.

Zum ersten Punkte der Tagesordnung wurde beschlossen, die Renntage des Vorsitzenden zu verlagern.

Bei Besprechung des Antrages der Kartelle der christlichen Gewerkschaften in Neuß auf Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes von 2 Mk. 40 auf 3 Mk. wurde beschlossen, eine solche bis zu 2 Mk. 70 zu empfehlen.

Die Beratung über die Anfrage des Ministeriums, betreffend die Befreiung von Beamten brachte als Ergebnis, daß die Kammer die Einrichtung geistlicher Maßregeln dagegen nicht für notwendig hielt, sondern die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und die Selbsthilfe zum Kampfe gegen jenen Mißstand als ausreichend erachtete.

Dem Bürgermeisteramt Neuß, das um einen Zuschuß zu den Kosten der von der Stadt Neuß errichteten kaufmännischen Fortbildungsschule ersuchte, wurde mitgeteilt, daß die Verwendung eines solchen für das laufende Etatsjahr nicht mehr tunlich sei, da die Kammer bereits für dieses Jahr einschließend, den beiden hiesigen Vereinen „Neubefriedung“ und „Kaufm. Verein“ einen entsprechenden Betrag bewilligt habe. Für das nächste Jahr werde die Kammer den Antrag des Bürgermeisters wieder auf die Tagesordnung setzen.

Anwohner der Furth- und Leistraße, sowie des Tillmanns-Weges sind mit einer wiederholten Beschwerde an das Kaiserliche Postamt Neuß herantreten, daß in den genannten Straßen nur eine zweimalige Briefbestellung stattfindet, während die

Bewohner der nur 400 Meter entfernten Kolpingstraße viermal am Tage mit ihren Briefen versorgt würden. Sie ersuchten darum, bezüglich der Briefbestellung mit der Kolpingstraße gleichgestellt zu werden. Die Kammer hat sich diesem Ersuchen rüchhaltlos angeschlossen.

Schließlich nahm die Handelskammer noch Kenntnis von der Antwort der Eisenbahn-Direktion Köln auf eine Beschwerde der Neusser Handelskammer, daß in den Zeiten des Güterwagenmangels für den Transport von Düngemitteln eine größere Zahl gedeckter Güterwagen bereit gestellt werde, als für denjenigen von Getreide, Mehl, Del etc. Die Kölner Direktion behauptete demgegenüber, daß bei allen Bränden völlige Gleichheit der Behandlung beobachtet werde.

*** Neuer Volksbadeanstalt.** Am Montag, dem zweiten Wettrantag bleibt die Bade-Anstalt nachmittags geschlossen.

(Verschiedene Mitteilungen aus der Stadt: Ein schlechtes Geschäft machte ein hiesiger Wirt mit seinem Automaten. Als er die Kasse abnehmen wollte, fand er diese mit Spielmarken gefüllt; der Automat war keine Zinnsache, sondern ein Automat.

Einem Bildhauer wurde auf seiner Arbeitsstätte das Portemonnaie mit Geld aus der Tasche gestohlen.

Einem Arbeiter zu Neusserweyhe wurde aus seinem Schlafzimmer die Taschenuhr gestohlen. Ein Schuljunge wurde als der Dieb ermittelt.

Bei der Feldarbeit legte ein Knecht seine Reite mit der Taschenuhr am Wege nieder. Ein Dieb machte sich die Gelegenheit zu Nutzen und stahl in einem unbewachten Augenblicke die Uhr.

Diebe suchten ein an der Bahn gelegenes Bienenhaus heim und stahlen dort den Honig.

Beim Entleeren einer Abortgrube fand ein Abfuhrunternehmer eine Kindesleiche vor. Auf Grund der angestellten Erhebungen wurde eine in dem betreffenden Hause wohnende Dienstmagd wegen Verdacht des Kindesmordes verhaftet.

* Im Regierungsbezirk Düsseldorf sind zur Zeit 5434 Lehrer- und 2188 Lehrerinnenstellen vorhanden.

* **Warnung.** Die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ warnt vor der Firma Beder u. Cie. in Paris, unter Darlegung des unrealen Geschäftsbetriebs der Firma. Die Firma erklärt sich durch Zeitungsanzeigen und Zuschriften an einzelne Personen zur kostenfreien Anfertigung von lebensgroßen Kohlenstiftporträts bereit und hängt dann denen, die darauf hineinfallen, schlechte Bilder und teure Rahmen auf.

Nur noch heute Samstag Die ⁹⁵Woche dauert Pfenning bei Gebrüder Hartoch, Düsseldorf.

— Eine zweckmäßige Verteilung der königl. Beschälter auf die einzelnen Stationen zu erreichen und um gerechten Wünschen der Züchter hierbei nachkommen zu können, hat der Herr Gestütsdirektor zu Widrat die Herren Landräte gebeten, ihm bis zum 1. September d. J. mitzuteilen, ob und welche Veränderungen die Züchter ihres Kreises bezüglich der Beschälter wünschen. Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz macht alle Interessenten hierauf aufmerksam, damit eventl. Wünsche bei den Herrn Landräten rechtzeitig vorgebracht werden, letztere werden dann mit der Gestütsverwaltung weitere Vereinbarungen treffen. Gleichzeitig weist sie darauf hin, daß der Herr Gestütsdirektor jedoch nicht vor dem 1. Oktober hierüber in Verhandlungen treten kann, da die Einstellung der Remonten voraussichtlich erst Ende September stattfindet, und vor deren definitiver Einstellung irgend welche Zugaben nicht gemacht werden können.

Die Landwirtschaftskammer hat die Generalkommandos des 7. und 8. Armee-Korps gebeten, in Anbetracht der besonderen Umstände in diesem Jahre, durch die eine große Zahl von Arbeitskräften zum Abbringen der Heumähe notwendig wird, schon jetzt die Truppteile namhaft zu machen, welche Soldaten zur Erntearbeiten beurlauben. Dieser Bitte ist in dankenswerter Weise entsprochen worden. — Alle Anträge auf Einstellung von Soldaten zur Erntearbeit sind daher umgehend an den Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer in Bonn, Bismarckstraße 4, zu richten; denselben ist eine Bescheinigung der Kreispolizeibehörde beizufügen, daß andere landwirtschaftliche Arbeiter zur Ernte in der betreffenden Gegend nicht zu erhalten sind. Außerdem ist eine Angabe über den bei freier Beschäftigung und Unterbringung zu zahlenden Lohnsatz zu machen.

Der Grundbuchverkehr ruht während der Gerichtsferien nicht. Das Gegenteil wird unter den Gerichtseingekessenen aber noch vielfach angenommen. Diesen sei mitgeteilt, daß die Ferien auf die Bearbeitung der Grundbuchangelegenheiten keinen Einfluß haben, es finden die Eintragungen zum Grundbuche, die Ausfertigungen der Hypothekenbriefe usw. in gleicher Weise wie außerhalb der Ferien statt, ebenso erleiden die Anträge auf Eintragung, Umschreibung oder Löschung von Hypotheken, Entgegennahme von Auflassungen etc. keinen Aufschub. Allerdings bringt die anderweitige Geschäftsverteilung für die Ferien es mit sich, daß an einzelnen Amtsgerichten andere Tage und Stunden für Auflassungen etc. bestimmt sind, wie sonst; das ist aber aus den Aushängen an Gerichts-

stellen oder durch Nachfrage bei den Gerichtsschreibern leicht näher zu erfahren.

Das gewerkschaftliche Feilbieten in den Eisenbahnhöfen ist verboten. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionen hierauf erneut hingewiesen und ihnen von einem Urteil des Kammergerichts Kenntnis gegeben, durch das ein Hausierer, der im Eisenbahnhöfen seine Waren absetzen versuchte, rechtskräftig bestraft worden ist.

Die Leitung der Arbeiten zur Ausschmückung der Stadt Koblenz gelegentlich des Kaiserbesuches während des diesjährigen Kaisermanders ist, wie man erfährt, dem Maler Herrn Georg Sader in Düsseldorf übertragen worden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Kronenordens 4. Klasse an den Kunst- und Theatermaler Georg Sader in Düsseldorf.

Im Hotel-Restaurant „Zum Stadtpark“ werden an den drei Renntagen große Gartenkonzerte stattfinden. Herr Weyers hat hierzu die Gesellschaft Köpfer aus Köln engagiert, welche über Kunstkräfte 1. Ranges verfügt, dabei soll das Programm streng decent sein. Genannte Gesellschaft steht dem letzten Schützenfeste noch in bestem Andenken, wo dieselbe in genanntem Etablissement mit großartigem Erfolge gastierte.

Im Restaurant Kaiserhof konzertiert während der Renntage die spanische Stierfächer-Kapelle. Wir verweisen auf das diesbezügliche Inserat in heutiger Nummer.

Apollotheater zu Düsseldorf. Zu dem im Apollotheater zu Düsseldorf vom 1. August ab stattfindenden vierwöchigen Ensemble-Gastspiel des Hamburger Neuen Operetten-Theaters wird der Leiter desselben Direktor Max Monti, mit einer außerordentlichen, bewährten Künstlertruppe dort ein treffen, der man um so mehr berechtigtes Vertrauen entgegenbringen darf, als das genannte Theater den Aufgang, eine der besten zur Zeit in Deutschland existierenden Operettenbühnen zu sein. Zudem hat Direktor Monti für das Düsseldorf-Gastspiel die erfolgreichsten Operetten-Neuheiten der letzten Jahre erworben, darunter „Wiener Blut“, von Johann Strauß, „Das Weibchen“, von Josef Hellmesberger, „Frühlingsluft“ von Josef Strauß, „Bruder Straubinger“ von Edmund Eysler u. a. m. Ueber eine Aufführung der Trüfflingsoperette „Wiener Blut“ am Thomaning-Theater zu Leipzig lesen wir in den dortigen „Neuesten Nachrichten“: „Max Monti

Operetten-Truppen haben am gestrigen Dienstag Abend (20. Juni), ihr Renomee von neuem gefestigt. Sie haben am Thomas-Tag, wo die heißen Schlägen gegen die Sommer-temperaturen geschlagen werden, zwar nicht Blut vergossen, aber ein Wiener Blut gezeigt, das von der ersten Viertelstunde an das Auditorium in gebotener Operettenstimmung versetzte. Und damit war das Treffen schon halb gewonnen. Das Ensemble nennt Kräfte sein eigen, wie sie dem genannten, nach Strauß'schen Maßstab zusammengebauten Theaterstücke nur willkommen sein können.

Meinungs-Anstalt für öffentliche Angelegenheiten. (Die Redaktion steht dem Inhalte der unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel in jeder Beziehung fern und übernimmt dafür nur die pressgesetzliche Verantwortung. Beiträge zu dieser Rubrik werden von jedermann gern entgegengenommen, jedoch behält sich die Redaktion das Recht vor, über die Aufnahme zu entscheiden.)

Es wird uns geschrieben: **Gemütemarkt auf dem Neumarkt!**

Der zweite polizeilich erlaubte Gemütemarkt scheint sich langsam, aber sicher entwickeln zu wollen. Im Laufe der Woche fanden sich verschiedene Verkäufer mit Gemüse, Obst, Blumen u. s. w. ein, welche ihre Produkte zu sehr guten Preisen absetzten. Daß die Nachfrage sogar viel stärker als die Zufuhr war, beweist, daß sehr viele Käufer, welche sich eingefunden hatten, nichts mehr bekommen konnten und unversättelter noch weitergehen mußten. Hieraus ergibt sich deutlich, daß der Gemütemarkt auf dem Neumarkt sehr gut existieren könnte, wenn nur die Zufuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen etwas größer wäre. Nicht nur die Bewohner der angrenzenden Straßen, sondern auch die Hausfrauen des Neustädter Stadtteiles, wie Krefelder, Ertel, Königs, Kapitel, Furthstraße u. s. w. würden sehr gerne ihren Bedarf auf dem Neumarkt decken, wenn dort nur immer genügend Ware vorhanden wäre. Es müssen natürlich einige Landwirte, welche regelmäßig kommen, den Anfang machen, dann wird sich der Markt schon in lohnender Weise für sie entwickeln. Die Anwohner würden es nur mit Freuden begrüßen, wenn sie nicht mehr den weiten Weg zum alten Gemütemarkt, welcher nebenbei gesagt, auch noch sehr gut bestehen würde, zu machen brauchten und die schweren Körbe nach Hause schleppen müßten. Also möchten wir an die Landwirte und Gärtner die dringende Bitte richten, einen Versuch zu machen und mit ihren Waren wie Gemüse, Butter, Eier u. s. w. zum neuen Gemütemarkt auf dem Neumarkt zu kommen. Mehrere Anwohner.

Telegraphische Depeschen.

*** Berlin, 28. Juli.** In vergangener Nacht brach aus unbekannter Ursache in der Reistärkefabrik der Gebrüder Ruppe ein Brand aus. Eine Person kam in den Flammen um, zwei andere wurden schwer verletzt.

Berlin, 28. Juli. In der vergangenen Nacht ertranken bei einer Kahnfahrt auf der Oberspreewer Personen.

London, 28. Juli. Der gemeldete Zusammenstoß der Züge in Liverpool ereignete sich nicht auf dem Waterloo-Bahnhof, sondern auf dem Hollwood-Bahnhof an der Lancashire- und North-Shire-Linie.

Christiania, 28. Juli. Das Storching hat heute Abend einstimmig gemäß dem Antrage des Spezialausschusses beschlossen, am 13. August eine Volksabstimmung über die Frage der Unionsauflösung abzuhalten.

Jede Hausfrau spart viel Geld!

und wahre Freude hat sie an ihrer Plättwäsche, wenn solche in schönstem Glanze erstrahlt. Man erreicht diesen leicht und sicher mit

Amerikanischer Brillant - Glanzkäse von Friß Schulz jun., Alt.-Gef. Leipzig.

In allen Haushaltungen beliebt und infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften weltberühmt geworden, wurde dieser schon mehrfach hoch prämiert und erhielt erst jetzt wieder auf der Weltausstellung St. Louis 1904 die höchste Auszeichnung den Grand Prix, gewiß die beste Anerkennung ihrer hervorragenden Güte. Schulz'sche Brillant-Glanzkäse mit der Schulzmarke Globus ist das einzige Präparat, welches ohne jeden weiteren Zusatz — also nur mit Wasser aufgelöst — eine äußerst saubere Plättwäsche von schneeweißer Weiche und elastischer Steifheit erzeugt, ohne die Wäsche nur im geringsten anzugreifen. Die Anwendung ist eine höchst einfache und steht der Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Ein Paket à 20 Pf. enthält vier kleinere Pakete, wovon jedes zur Auflösung in ¼ Liter Wasser bestimmt ist und zum Stärken von 3 Oberhemden, 3 Paar Wäsche und 6 Kragen ausreicht. Man erreicht leicht und sicher mit jedem Plättkeilen die schönste Plättwäsche — mit oder ohne Glanz. Selbst für ganz ungewöhnliche Hände ist ein Plättkeilen vollständig ausgeschlossen.

Wettrennen zu Neuss

Sonntag, den 30., Montag, den 31. Juli u. Sonntag, den 6. August 1905, nachmittags 3 Uhr, auf den städtischen Wiesen, 10 Minuten vom Bahnhof. 57500 Mk. Geld- u. 3 Ehrenpreise. An jedem Tage finden 4 Hindernis- u. 2 Flachrennen statt. **Totalisator-Betrieb.**

Eintritt zum Rennplatz für Nichtmitglieder: Pässe-Partout: 5 Mk. Tribune: 3.50 Mk. Stehplatz: 60 Pfg. Equipagen: 5 Mk. und für jeden Insassen eine Tribünen-Karte.

Karten im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen zu haben in den bekannten Buch- und Zigarren-Handlungen bis Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Kinder zahlen auf sämtlichen Plätzen die gleichen Preise wie Erwachsene.

Vor resp. nach den Rennen Extrazüge von resp. nach allen Richtungen.

Rheinischer Hof Neuss.

Nach dem Rennen:

Grosses Konzert.

Restauration Vinc. Müller.

An den drei Wettrenntagen:

Konzert

der ital. Kapelle Dominico Capocci, Neapel.

Entree frei.

Oberer Saal:

Tanzvergnügen.

Hotel-Restaurant E. Langebeckmann.

Nach dem Rennen:

Grosses Konzert.

Lindenbräu Unna, Münchener Löwenbräu, Pilsener Urquell. (5631)

Vorzügliche Küche. Gute Weine.

Kölnischer Hof, Neuss.

An den beiden Wettrenntagen findet von nachmittags 4 Uhr ab

Tanzvergnügen

statt, wozu freundlichst einladet (5624)

Aug. Koppenburg.

Restaurant Alb. Küpper.

An den Renntagen von 5 Uhr an:

Tanzvergnügen.

Oberstr. 121. Restauration Carl Müller. Oberstr. 121.

Morgen, Sonntag, von nachmittags 4 Uhr ab:

Grosses Tanzvergnügen.

Entree frei! Erste Qualität Muscheln, Portion 20 Pfg. Bier 10 Pfg.

Bringe für die Renntage meine

Weinstube

in empfehlende Erinnerung.

Anton Josten,

Weinhandlung,

en gros en détail.

Neuss, Oberstrasse 101.

Telephon Nr. 226.

Restauration Franz Kraus.

Morgen Sonntag, den 30. Juli, von 4 Uhr ab: (5650)

Tanzvergnügen.

Neusser Bürger-Schützen-Verein.

Heute Samstag, den 29. Juli cr., abends 9 Uhr, im grossen Saale des Hôtel Pelzer:

II. General- u. I. Fest-Versammlung.

Gesangsvorträge des Männer-Gesang-Vereins „Eintracht“ von hier.

Das Einzeichnen in die Listen des Vereins geschieht beim Eintritt in den Saal an der Kassa daselbst. Die aktiven Teilnehmer sind durch ihre Zugführer schriftlich anzumelden.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Um pünktliches Erscheinen bittet

Das Comité. (5665)

Hôtel Berghaus.

Sonntag, den 30. und Montag, den 31. Juli findet nach den Rennen in meinen neu renovierten Lokalitäten:

Konzert und Tanzkränzchen

statt, wozu freundlichst einladet D. O.

Entree frei! Getränke nach Belieben.

Schnelle und aufmerksame Bedienung. Zivile Preise.

Echte Münchener, Dortmunder und Pilsener Biere!

Reine Weine! Gute Küche!

Hotel-Restaurant Stadtgarten.

Besitzer **Heinr. Weyers.**

Während der Wettrenntage

Sonntag, den 30., Montag, den 31. Juli, sowie Sonntag, den 6. August 1905:

Großes Garten-Konzert

des Kölner Künstler-Ensembles

Heinr. Jos. Körfggen.

Kunstkräfte ersten Ranges.

Streng dezentes Familien-Programm.

Solo-, Instrumental-, Soli, Duette u. s. w.

Anfang 5 Uhr nachmittags.

Vormittags von 11 Uhr ab:

Morgen-Konzerte

mit eigens hierfür zusammengestelltem Programm.

Zu diesen mit Humor gewürzten und sicher Beifall findenden Vorstellungen ladet ergebenst ein

Heinr. Weyers.

Alles nähere durch Plakate.

Hotelrestaurant Franz Hermkes.

An den beiden Renntagen

CONCERT

der Italiener-Kapelle „Sport“

Sonntag Morgen: Früh-Concert.

Gleichzeitig empfehle meine Restauration.

Junge Hahnen in bekannter Güte.

Restauration Herm. Müller, Rheinstr.

Am Sonntag den 30. Juli, von nachmittags 4 Uhr ab

Tanz-Vergnügen.

Hierzu ladet ergebenst ein Der Obige.

Restauration H. Koch Breiße 23.

Großes Preishegeln

Sonntag, den 30. Juli: Schluß.

I. Preis: Ein eleg. neues Fahrrad. II. Preis: 20 Mk.

III. Preis: 15 Mk. IV. Preis: 10 Mk. V. Preis: 5 Mk.

1. Singel 2. Singel 1. Singel 2. Singel 1. Singel 2. Singel 1. Singel 2. Singel 1. Singel 2. Singel

Hotel Pelzer.

Heute Abend und an den Renntagen:

Große Konzerte

der berühmten Gesellschaft

„d' Grazer Späßen“.

Eintritt frei.

Geschäfts-Verlegung.

Teile dem geehrten Publikum hierdurch ergebenst mit, dass ich mein **Ladengeschäft** von **Neustrasse** nach

Niederstrasse 46

verlegte und erlaube ich mir gleichzeitig in empfehlende Erinnerung zu bringen:

Kronleuchter, Ampeln, Steh-, Kipp-, Klavier- und Handlampen.

Sämtl. Installationsmaterialien.

Telephon, Klingeln (in letzteren ein grosser Posten à Mk. 1,— vorhanden), **trocken und nasse Elemente.**

Complete elektrische Licht- und Kraft-Anlagen.

Accumulatorenanlagen.

Motoranlagen für jeden Betrieb oder Handwerk.

Ventilatoren zum Einbauen in Wand sowie transportabel.

(Stromverbrauch für die einmalige Lüftung eines mittelgrossen Lokales für den Bruchteil eines Pfennigs.)

Aug. Denecke jr.

Telephon Nr. 247, **Neuss, Niederstrasse 46.**

Restaurant Kaiserhof.

Sonntag und Montag den 31. Juli cr.,

Großes Konzert

der berühmten Kapelle des Herrn Dirigenten

Rediger von hier (4 Herren u. 3 Damen).

Von 11 bis 1 Uhr:

großes Matinee.

Entree frei.

Es ladet ergebenst ein **Balthasar Ullrich.** (5654)

An den Renntagen:

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

Otto Peppekus.

Entree frei. Entree frei.

Inserate

für die

Kölnische Zeitung, Kölnische

Volks-Zeitung, sämtliche

Düsseldorfer Zeitungen und

Rhein.-Westfälische Zeitung

sowie für alle Zeitungen des In- u. Auslandes

werden zu Originalpreisen besorgt von der

Annoncen-Expedition der Neusser Zeitung

Robert Rood.

Für Inserate, welche in mehrere

Zeitungen aufgenommen werden sollen,

ist nur eine Ausfertigung erforderlich.

Zug-Jalousien

liefert unter Garantie prompt und billig

Heinrich Hux sen. (5630)

Kirmes.

Guterthal, Jägerrod preiswert zu verkaufen. Neuss, Oberstr. 127, II. Etage.

Schöner schwarzer Rod f. schlanke Figur, billig zu verkaufen. Furtw. 95, II. Etage.

Gut erhaltene kupf. Pumpe mit 27 Fuß Bleirohr billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition.

2 guterhaltene 4" Hader billig zu verkaufen. (5647) Furtw. 17.

Ein Schaufenster in starkem Eichenrahmen mit Spiegelglas, 2 Meter 20 Ctm. hoch und 1,10 Meter breit, billig zu verkaufen.

Näheres durch die Exp.

Unabhängige Frau sucht Kunden im Waschen u. Putzen

(5664) Furtw. 259 b.

Gesellschaftserholung

Heute Abend:

Damenhegeln.

Neusser Volksbadeanstalt

Montag den 31. Juli (Wettrennen) nachmittags geschlossen

Der Vorstand.

Papier-

Kragen

(Men & Edlich Stoffwäsche) werden wegen Aufgabe des

Artikels per Duzend zu 35 Pfg. ausverkauft.

Jac. Breuer,

Reimerstr. 7 und 3.

Täglich frische

Muscheln

empfehl. **H. Choven.**

Oberstr. 119.

Eier!

Täglich frische Sandeier

100 Stück 7-7.50 Mark.

Darüber **junge Hahnen**

liefert billigst franco Haus

André,

5608) Münsterplatz Nr. 8.

la. frisches

Sauerkraut

empfehl. in bekannter Güte

Cour. Hartmann,

Oberstr. 133, Telephon 259.

Sommer-

getränk,

wohlschmeckend und gesund, bereitet man sich durch Zugabe von



L'estomac

zu Zuckerwasser oder kohlensäurem Wasser.

Geflügelhof M. Becker,

Weidenau-Sieg.

beste und bill. Bezugsquelle für

Zucht- u. Legehühner

sowie **Brutmaschinen etc.**

Jll. Katalog gratis u. postfrei.

Ein Pantoffel

verloren. Gegen Belohnung

abzugeben Niederstr. 49.

Th. Schütte, Düsseldorf,

Chem. Wäscherei u. Fäberei.

Annahmestelle: Niederstr. 18.

Karl Röll. (5451)

Neussener Zeitung

Amthliches Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich in Neuss 1.50 Mk., durch die Post bezogen 1.65 Mk., mit Abh. Unterhaltungsblatt in Neuss 1.80 Mk., durch die Post bezogen 1.95 Mk.
Druck und Verlag: A. Noack, Neuss.
Telephon No. 52.

Anzeigen im lokalen Verkehre 12 Pfg., sonst 15 Pfg., die 2spaltige Petizions- oder deren Raum. Restanten 50 Pfg., die 4spaltige Petizions- oder deren Raum.
Für die Redaktion verantwortlich: A. Noack,
Expedition: Neuss, Neustadt 1.

Nr. 170. 2. Blatt.

Samstag, 29. Juli. (Marta.)

1905. 80. Jahrg.

Wer lieben Angehörigen, Freunden und Bekannten

draußen in der weiten Welt eine Freude machen will, der bestelle für sie die Zeitung der Heimat. Sohn und Tochter, Bruder und Schwester haben das Bedürfnis, mit der Heimat ihrer Lieben in Verbindung zu bleiben. Diese vermittelt auf das Beste die

heimatliche Zeitung.

Was immer Wissenswerthes in der Heimat passiert, trägt die Heimat-Zeitung ihnen am ausführlichsten und raschesten zu. — Abonnements auf die

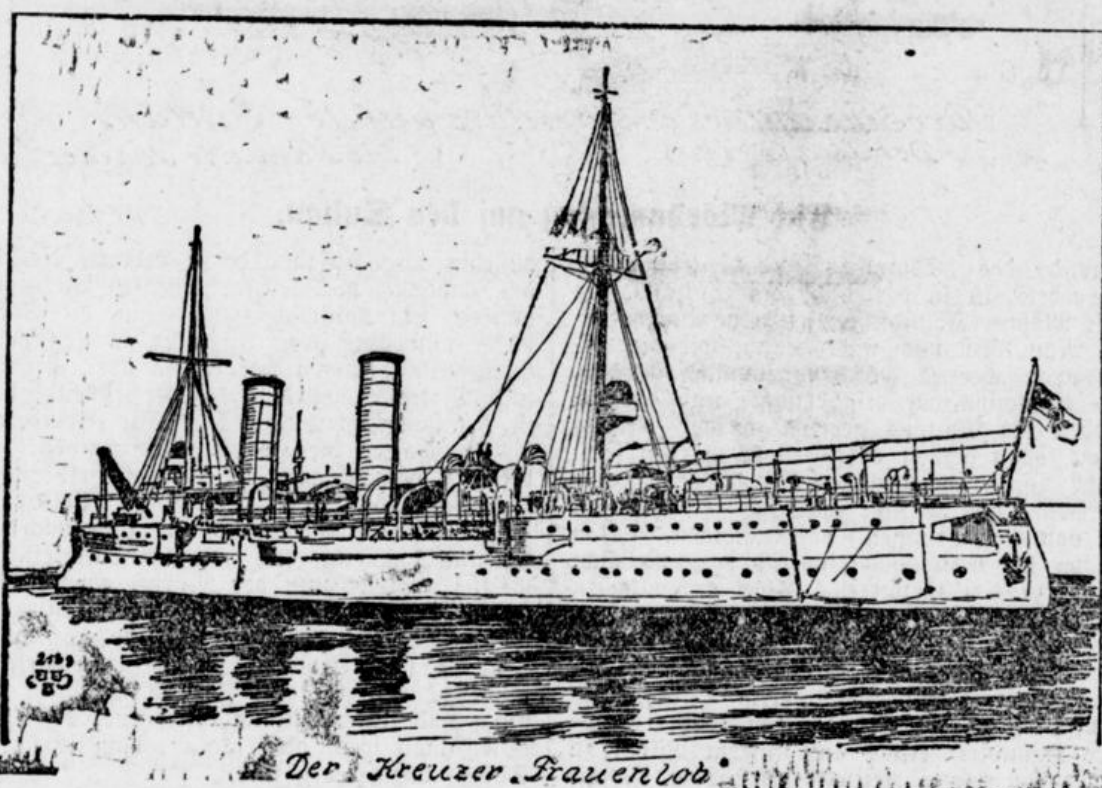
Neussener Zeitung

(Amthliches Kreisblatt)

für alle Plätze der Welt, werden täglich entgegen genommen von der Expedition.

Politischer Wochenbericht

Das wichtigste Ereignis der vergangenen Woche, dem alle Welt mit Spannung entgegen sah, ist die Zueignung Kaiser-Wilhelm-Feiertage in den Schären von Björkö. Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus haben sich auf dem Wasser Grub und Handschlag ausgetauscht und etwa drei Stunden Zeit gehabt, sich miteinander zu unterhalten. Unser Kaiser ist dann weiter gedampft, und der Zar ist bereits wieder in Peterhof eingetroffen. Von dem Inhalte der Unterredung, die unter vier Augen stattgefunden hat, ist natürlich niemandem etwas bekannt, aber die englische und französische Presse will bereits ganz genau wissen, worüber die beiden Monarchen miteinander geredet, und in welchem Sinne namentlich Kaiser Wilhelm sich geäußert hat. Aber alles das sind nur Phantasiegebilde und Fabeln. „In der Not erkennt man den Freund“, das ist ein bei fast allen Völkern geltendes Sprichwort, und es ist daher leicht begreiflich, wenn der Zar bei den schweren Sorgen, die ihm der Krieg mit Japan und die innere Lage Russlands bereiten, den Wunsch hat, sich mit dem deutschen Kaiser, seinem nahen Verwandten und Freunde, auszusprechen. Daß dieser aber einem solchen Wunsche des Zaren sich nicht entziehen konnte, ist bei der warmen und aufrichtigen Freundschaft, die unser Kaiser dem Zaren Nikolaus entgegenbringt, selbst-



Der Kreuzer Frauenlob.

Zur Meuterei an Bord des Kreuzers Frauenlob.
Wir bringen heute unsern Lesern das Bild des kleinen Kreuzers „Frauenlob“, über den sich in der letzten Zeit so eigenartige Gerüchte in der deutschen Presse verbreitet haben. Man sprach von einer ernsthaften Auflehnung der Mannschaften gegen die Offiziere. Ja, es soll sogar, um die Aufmerksamkeit des Kaisers auf die Zustände an Bord des Schiffes zu lenken, anstatt der Signalfackel, ein beschmutzter Lappen gehißt sein. An unterrichteter Stelle wird denn nun die Richtigkeit der in ihren Einzelheiten sensationell gefärbten Schilderungen der Vorgänge auf der „Frauenlob“ entschieden in Abrede gestellt; namentlich sei die Geschichte mit dem Hissen des

schmutzigen Lappens erfunden. Es wird aber allerdings zugegeben, daß wiederholt auf der „Frauenlob“ große Disziplinwidrigkeiten vorgekommen sind, daß das Schiff auf Anordnung des Kaisers während der Kieler Woche nach der Hohenwachterbucht (Hoholstein) gelegt und daß der Kommandant, Kapitän Cajar, einstweilen von seinem Posten enthoben worden ist; seine Verabschiedung ist dagegen nicht erfolgt. Behauptet wird, daß der Kapitän durch übermäßige Strenge die Mannschaft bedrückt habe, und daß deren Auflehnung die Reaktion dagegen gewesen sei. Volle Klarheit werden erst die gerichtlichen Verhandlungen bringen.

verständnis. Der durchaus private freundschaftliche Charakter der Zusammenkunft geht auch schon aus dem Umstande hervor, daß weder der deutsche Reichskanzler Fürst Bülow noch der russische Minister des Auswärtigen Graf Lambsdorff daran teilgenommen haben, sie legt aber zugleich Zeugnis ab von dem dauernd guten Einvernehmen zwischen Deutschland und Rußland, durch das etwaigen Zukunftsplänen gewisser englischer und französischer Politiker ein Riegel vorgeschoben ist.

Die Reichstags- und Erbkammerwahlen in Oberbarnim und Fürtz - Erlangen haben beide mit einer Niederlage der Sozialdemokratie geendet.
Die raudischen Jubiläen aus Anlaß des 75-jährigen Jubiläums der nationalen Selbstständigkeit Belgiens sind glänzend verlaufen und von den Glückwünschen der ganzen Welt begleitet worden. Zwischen dem deutschen Reich und Belgien sind die Beziehungen

trotz aller Verschiedenheit der geistigen Veranlagung und trotz allen Mißverständnissen auf wirtschaftlichem Gebiete seit dem Bestehen des Königreiches vortrefflich gewesen, mit einem Worte, Belgien ist uns ein guter Nachbar. Möge es sich weiter auf dem Wege entwickeln, den es bisher gegangen ist, und den sein König ihm zu verbreitern tatkräftig bestrebt ist!

Die schwedisch-norwegische Unionsfriis ist durch den Beschluß des Spezialausschusses des außerordentlichen schwedischen Reichstages, die Regierungsvorlage über die Anbahnung von Verhandlungen mit Norwegen zur Auflösung der Union abzulehnen und zunächst eine norwegische Volksabstimmung zu fordern, in neue Bahnen gelenkt. Das schwedische Ministerium hat deshalb bereits seine Entlassung eingereicht, aber in der Bevölkerung der schwedischen Hauptstadt herrscht keinerlei Erregung. Diese ruhige Stimmung hat, wie von dort berichtet wird, ihren

Grund darin, daß man, wie verlautet, unter der Hand erfahren hat, Norwegen sei bereit, auf die Volksabstimmung einzugehen, wenn auch nicht auf Neuwahlen zum Storting. Die Volksabstimmung könne innerhalb 14 Tagen stattfinden. Man glaubt, daß die Norweger auch auf die Forderung der Schleifung der kleineren Festungsanlagen an der Grenze und auf die Errichtung einer neutralen Zone eingehen werden. Wie sich nun die Dinge weiter gestalten, muß abgewartet werden.

Auch in England kiffelte es, aber zu einem Ausbruch der Krisis ist es nicht gekommen. Trotz der parlamentarischen Niederlage, die das Ministerium durch die Annahme des Antrages auf Verabreichung des Postens des irischen Budgets, der sich auf die Landeskommission bezieht, im Unterhause erlitten hat, hat es beschlossen, im Amte zu bleiben, da es noch immer eine Mehrheit von 70 Stimmen zur Verfügung hat. Die Krisis ist also vorüber, und Ministerpräsident Balfour wird, wie die Londoner „Times“ schreiben, „alle persönlichen Empfindungen der Rücksicht auf das allgemeine Beste und den Vorteil der Nation opfern“.

In Rußland hat der Moskauer Semstwo-Kongress Beschlüsse gefaßt, die neben einer scharfen Beurteilung der gegenwärtigen Zustände eine nicht minder scharfe Ablehnung des Volksvertretungs-Entwurfes ausprechen. Andererseits aber haben es auch die Semstvos rundweg abgelehnt, mit den sozialistischen Revolutionären zu gehen, und diese Ablehnung soll nach einer Moskauer Nachricht darauf zurückzuführen sein, daß die Armee vorläufig noch immer der Regierung zur Verfügung stehe. Hiernach erweisen sich die in verschiedenen Blättern verbreiteten Gerüchte über revolutionäre Bestrebungen in der russischen Armee als Phantasiegebilde erfunderischer Berichterstattung.

In der Türkei ist ein ruchloses Attentat auf den Sultan verübt worden, als er vom Seldamit zurückkehrte. Zwar hat der Mordanschlag glücklicherweise sein eigentliches Ziel verfehlt, aber es ist der Bombenexplosion eine große Zahl von Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Seldamit ist die Gebetshandlung, die der Sultan an jedem Freitag, dem mohammedanischen Feiertage, um 11 Uhr vormittags vornimmt. Sultan Abdul Hamid besuchte zu diesem Zwecke die unmittelbar vor seinem Palaste gelegene Samidieh-Moschee, und die kurze Fahrt des türkischen Hofes dorthin, die sich unter großer militärischer Prachtentfaltung vollzieht, bildet eine Hauptsehenswürdigkeit Konstantinopels. Der Mörder ist nicht bekannt, doch soll die Polizei Aufhaltspunkte haben, daß das Bombenattentat vom internationalen Anarchistenkomitee ausgeht. Deutschland aber, das in dem türkischen Sultan einen guten Freund schätzt, wird sich gern den Glückwünschen derer anschließen, die die ehrliebe Freude darüber empfinden, daß das abscheuliche Verbrechen wenigstens nicht die Person des Großherrn zum Opfer geordnet hat.

22) Weibliche Ariegeklift.

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick lautloser Erwartung seinerseits und aufstöhnenden Jorns bei Horace Wimple trat ein. Dieser trat zu einem Nebentisch, auf dem eine Karaffe stand, goß ein Glas Eiswasser ein und leerte es hastig, ehe er seine Stimme wieder zu beherrschenden vermochte.

Steinray lächelte sich über dieses Schweigen, sonst würde er nicht gewagt haben, im nächsten Augenblick, während er sich noch immer über seine Papiere beugte, hinzuzufügen:

„Ich denke mir, Sie beschäftigen sich jetzt mit Wohltätigkeit. Nur christliche Menschenliebe kann eine Dame der Gesellschaft veranlassen, nach Tompkins Square zu gehen. . . Zum Teufel!“

Er zuckte zusammen und sprach auf. Der Inhalt eines Glases Eiswasser hatte sein Gesicht getroffen aus der Ecke, wo Wimple stand und ruhig die Hände mit seinem Taschentuche abwischte, während sein glühender Blick auf Steinray gerichtet war.

Schäumend vor Wut stürzte Steinray auf ihn zu. „Was soll das heißen, Sir? Ich . . .“

Aber Wimple hob ihn ruhig zurück.

„Zurück Steinray! Ich bin nicht bewaffnet und, wie ich vermute, Sie auch nicht. Wollen Sie es auf die Faust ankommen lassen, so wissen Sie es gut, wie ich, wer dabei am schlimmsten fahren wird. Ich kam hierher nur wegen einer Geldangelegenheit, und denke, es ist am besten, wir machen sie ruhig und ohne Verzug ab. Ich habe Anstalten getroffen, heute Abend nach Europa abzureisen, aber wenn Sie wegen dieses Zwischenfalles von mir Benutzung in regelmäßiger Form wünschen, so werde ich meine Reise aufschieben. Eins nach dem anderen.“

Einen Augenblick sah ihn Steinray müttend an, dann wiederholte er:

„Eins nach dem anderen. Wichtig! Ich habe noch über eine kleine Angelegenheit mit Ihnen zu sprechen, sobald die Hauptfache abgemacht ist. Dann wollen wir Ihre europäische Reise etwas in Betracht ziehen.“ fuhr er fort in seinem früheren Ton höhnlicher Ueberlegenheit, „ich hoffe, Sie werden Gelegenheit finden, Ihr Billet weiterzukaufen, falls Sie Ursache haben, Ihren Reiseplan abzuändern.“

„Genug! Kommen Sie zur Sache. Ich rate Ihnen, sich darauf zu beschränken und Ihre Unerschämtheit bei Seite zu lassen.“

Steinray senkte den Blick. Er fürchtete, seinen Feind noch mehr zu reizen.

Eine halbe Stunde lang hörte man nur das Knistern von Papieren und eine halblaute geschäftliche Besprechung. Dann lebte sich Steinray zurück in seinem Armstuhl und bemerkte mit böshafte Triumph:

„Ich denke, damit wäre der finanzielle Teil unserer heutigen Besprechung abgemacht. Wenn Ihr nächster Wechsel fällig wird, so werden Sie . . .“

„Sollte ich so lange abwesend sein,“ unterbrach ihn Wimple, „so werde ich die Sache durch meinen Anwalt ordnen lassen.“

Er erhob sich rasch und wandte sich zum Gehen. „Bitte, setzen Sie sich noch einen Augenblick, Herr Wimple. Es liegt noch eine Kleinigkeit vor, welche ich noch in der Schwere zu lassen beabsichtige, bis Ihre jetzigen Schwierigkeiten etwas beseitigt wären. Aber die Vorgänge dieses Morgens, — ich meine Ihre Insolenz gegen mich — haben mich bestimmt, die Stunde Ihrer gerechten Strafe zu beschleunigen.“

Er wandte sich nach einem anderen Fach. „Meiner gerechten Strafe,“ wiederholte Wimple hochmütig. „Beim Himmel, was meinen Sie damit? Weilen Sie sich etwas, oder —“

„Ich denke, wir sind übereingekommen, nicht mit den Fäusten zu reden,“ sagte Steinray, ein Papier entfaltend. „Hier ist, was ich meine, Sir. In meinem Besitze befinden sich zwei Dokumente,

welche beweisen, daß Horace Wimple der Fälschung und Unterschlagung schuldig ist, Papiere, welche ihn als Schurken brandmarken und ihn ins Zuchthaus bringen werden!“

Wimples Gesicht wurde aschfahl. Er sah die Papiere an, welche der Mann an der andern Seite des Schreibtisches emporhielt, mit Blicken voll grimmigen Jorns. Keine Schuld war in seinen Augen und keine Furcht in seinem Herzen.

„Sie haben diese Papiere gestohlen,“ rief er, — „gestohlen in meinem Haus. Beim Himmel! Jetzt sehe ich klar!“

„Vielleicht hat man sie mir gegeben,“ sagte Steinray mit höhnischem Lachen. — „Aber es kommt nichts darauf an, wie sie in meinen Besitz kamen. Sie sind in meine, ihre Echtheit zu bestreiten?“

„Nein!“

„Sind Sie auf die Folgen vorbereitet, die ihre Uebergabe an das Gericht für Sie haben muß?“

Tiefes Schweigen trat ein. Wimples hübsche Züge zeigten den Ausdruck von Ratlosigkeit. Sollte er sich herbeilassen, diesem Mann Aufklärungen zu erteilen? Konnte er dies? Sollte er um Zeit bitten? Sollte er kriechen und schmeicheln, um diese Papiere zu erlangen, welche falsch waren bei all ihrer scheinbaren Beweiskraft? Er konnte nicht zusammenhängend denken in Gegenwart dieses höhnischen Teufels hinter dem Schreibtisch. Gewiß mußte es einen Weg aus dieser Klemme geben. Er verlangte nach frischer Luft.

Inzwischen bereute Steinray bitter seine über-eilte Enthüllung des Geheimnisses, welches er in Reserve gehalten hatte, um die Frau dieses Mannes zu vernichten. Er lenkte ein in den Ton verjöhnlichen Entgegenkommens.

„Sie haben sich selbst zuzuschreiben, daß diese Sache Sie so unbeschäftigt getroffen hat. Ich ließ mich von der Hitze hinreißen. Gehen Sie nach Hause, und warten Sie da, bis Sie wieder von mir hören. Ich muß Zeit haben, darüber nachzudenken.“

Ich vermute jedoch, Sie werden heute Abend nicht nach Europa abreisen!“

Wimple sah ein, daß er für jetzt ganz in der Gewalt des Mannes war, den er schwer beleidigt hatte. Er wandte sich schweigend ab, nahm seinen Hut und ging nach der Tür. Hier sagte er, sich nochmals umwendend:

„Augenblicklich scheint der Sieg auf Ihrer Seite zu stehen. Das Leben hat zu wenig Wert für mich, daß ich über diese neue Tücke des Schicksals mich ereifern sollte, bis es mir möglich sein wird, Sie dahin zu bringen, wohin Sie gehören. Aber seien Sie versichert, diese Zeit wird kommen und sehr bald. Bis dahin mögen Sie sich Ihres vermeintlichen Triumphes erfreuen. Wir werden eine lange Rechnung haben, wenn der Tag der Abrechnung kommt.“

Wimple verließ das Zimmer, schloß die Tür ruhig hinter sich und stieg die Treppe hinab mit der langsamen Schwerfälligkeit eines alten Mannes.

15.

Did wirft einiges Licht auf die Sache.

Als er wieder an die frische Luft hinaustrat, kam seine Ueberlegungskraft in voller Macht wieder. Da oben, diesem höhnischen, narbigen Gesicht gegenüber, in der Festhaltung darüber, daß er in Steinrays Besitz Papiere sah, welche dazu geeignet waren, ihn ins Verderben zu stürzen, war er nicht imstande, einen Plan für seine Handlungsweise zu fassen.

Jetzt war es anders und er sah klar, daß er einen entscheidenden Kampf mit diesem Manne vermeiden mußte, bis er imstande war, ihm mit stärkeren Waffen entgegenzutreten.

Mit größtem Eifer hatte er gesucht, den Mann aufzufahren, welcher die Briefe geschrieben hatte, die sich jetzt in Steinrays Händen befanden. Er erinnerte sich, während er rasch nach Hause ging, wie teuflisch Steinray aus sah, als er sagte: „Vielleicht hat man sie mir gegeben.“ Wer anders konnte

Die Bewohnbarkeit anderer Welten.

Astronom und Poet dazu — das ist eine Zusammenstellung, die nichts Befremdendes hat und zum mindesten weit begreiflicher ist als die Verbindung der Berufe bei Hans Sachs. Die Beschäftigung mit der Himmelskunde hat notwendig etwas Erhabenes und Erhebendes, sie erteilt dem Denken und Empfinden einen Schwung über die Erde und unsere tägliche Welt hinaus, der auch beim wahren Dichter vorhanden sein muß. Ein Dichter und Himmelsforscher, wie er gegenwärtig kaum feinesgleichen hat, ist Flammarion, der Begründer der französischen astronomischen Gesellschaft und der populärste Astronom Frankreichs. Wie wissenschaftlich und poetisch ist beispielsweise folgende Ansprache an die Nacht, die sich in der Einleitung einer seiner volkstümlichen Werke findet: „O Nacht, geheimnisvolle, erhabene, unendliche! Die du von unseren Augen den Schleier ziehst, den das Tageslicht über uns ausbreitet, die du den Himmel wieder durchsichtig machst und uns die wunderbare Wirklichkeit zeigt, den funkelnden Schmuckkasten der Himmelsdiamanten, die unzähligen Sterne, die einander folgen unbegrenzt im unermeßlichen Raum! Ohne die Nacht würden wir nichts wissen. Ohne sie würden unsere Augen nie etwas vom Meer der Gestirne geahnt haben, unser Verstand würde nie in die Harmonie der Welten eingedrungen sein, und wir wären die blinden und tauben Schmarotzer einer vom übrigen All abgeschiedenen Welt geblieben!“ Von einem Mann, der solche Worte finden konnte, wird man auch ein besonders temperamentvolles Urteil über die Frage erwarten, ob auch andere Weltkörper außer der Erde bewohnt sind. Jedenfalls zieht er sich die einzelnen Planeten daraufhin an, wie sich auf ihnen leben ließe. Beim Merkur begnügt er sich noch mit der Frage als Antwort: „Warum nicht?“, um unser gänzlich unwissendes in dieser Hinsicht anzudeuten. Die Venus zieht ihm schon mehr Anlaß zum Nachdenken über die Frage ihrer etwaigen Bewohner. Wenn sich dieser Planet in 225 Tagen einmal um seine Achse dreht, wie es Flammarion nach eigenen Beobachtungen für wahrscheinlich hält, so würde es eine merkwürdige Welt sein. Sie würde nämlich der Sonne immer dieselbe Seite zuwenden, wie der Erdmond der Erde, und also auf einer Hälfte ewiger Tag, auf der anderen ewige Nacht haben. Auch unter solchen Bedingungen sieht sich jedoch der Astronom nicht gewöhnen, das Vorhandensein von Leben auf der Venus zu verneinen. Von den Marsbewohnern aber spricht er natürlich mit weit größerem Vertrauen; er stellt sich vor, welche eigenartige Anblick die Erde mit dem Mond als Doppelstern vom Mars aus gewähren müßte, und fährt fort: „Für die Marsianer ist unsere Erde ein Morgen- und Abendstern. Sieher haben sie ihre Bahnen berechnet. Manah ein Gelübde, manah ein Wunsch mag zu ihr emporgeschaut worden sein, mehr als ein gebrochenes Herz mag seine unverbüllten Tränen haben wandern lassen zu unserem Planeten als einen Wohnort des Glücks, wo alle, die in ihrer heimischen Welt Schiffbruch gelitten haben, einen sicheren Hafen finden könnten. Aber unter Planeten, wehe! ist nicht so vollkommen, wie sie glauben.“ Später dehnt Flammarion die Frage noch weiter aus, namentlich dahin, ob es noch andere „höhere“ Wesen giebt, als die Menschen mit anderen Lebensbedürfnissen. Er sagt darüber: „Zu behaupten, daß unsere Erde die einzige herrschende Welt sei, weil die anderen ihr nicht gleichen, heißt nicht wie ein Philosoph, sondern wie ein Fuchs denken. Jeder vernünftige Mensch muß annehmen, daß ein Leben außerhalb des Wassers unmöglich sei, weil sein Blut und seine Philosophie nicht über sein tägliches Leben hinausreicht. Auf diese Art zu denken, giebt es keine andere Entgegnung, als auf ein etwas weiteres Fassungsvermögen hinzuarbeiten und auf eine Ausdehnung des zu engen Horizonts der gewöhnlichen Ideen.“

Vom mandchurischen Kriegshauptlage.

Zwei gewaltige Heere — schreibt, nach der R. B., Herr William Durban in der St. James Gazette — die größten, die sich seit Tamerlans Tagen jemals schlagfertig gegenübergestellt haben, beobachten einander aus ihren Lagern in einem der lieblichsten Länder der Erde. Denn die Provinz Kirin ist in der Tat unergreiflich schön, besonders am Sungari, und sein langer weißer Berg und sein Drachentempel zählen zu den Wundern

die ihm gegeben haben, als Fanny? Und warum mag sie das gethan haben? Was hatte es zu bedeuten, daß diese Papiere gerade zu der Zeit verschwunden waren, als mit seiner Frau jene merkwürdige, unbegreifliche Veränderung vorgegangen war?

Seine Schwester hatte ihm geheimnisvoll mitgeteilt, sie habe gesehen, wie Fanny häufig einige Papiere in ihren Schreibtisch steckte und sehr verlegen schien, als sie bemerkte, daß sie beobachtet werde. Deshalb hatte er letzteren so häufig und rücksichtslos durchsucht. Aber welche Gewalt hatte denn Steinray über sie, daß er sie veranlassen konnte, das Glück ihres Mannes, der sie anbetete, in Gefahr zu bringen?

Er fand keine Antwort auf diese Fragen. Sein Gehirn glühte. Als er seine Tür erreichte, taumelnd wie ein Betrunkener, hatte er Mühe, den Schlüssel einzupassen, um in sein verödetes Heim einzutreten, das ihm jetzt verhaßt und unerträglich einsam war. Es war nichts weiter, als das Grab seines Glücks.

Mit nicht geringem Erstaunen fand er die Raymond in seinem Schreibzimmer sitzen, ihn augenscheinlich erwartend. Sie hatten sich in dieser trüben Zeit nicht gesehen.

„Du hier, Richard?“

Er trat rasch auf ihn zu, vielleicht hatte die Gegenseitig gegen den schmerzlichen Schmerz, der sein Herz verzehrte, mitgeteilt.

Die beiden Männer reichten sich die Hände und blickten einander trübsinnig in die Augen. Es wäre besser für sie gewesen, wenn Fanny gestorben wäre und sie hätten sich über dem Sarg die Hände drücken können, dachte Dick. Er legte die Hand auf seines Schwagers Schulter und sagte im Tone zartesten Mitleids:

„Armer Horace! Mein Herz leidet nicht weniger, als das Deine.“

Wimpe setzte sich, und nachdem er seine Stimme wieder erlangt hatte, fragte er hastig:

„Gibt Du irgend welche Nachrichten für mich?“

„Keine, die Dir viel Trost gewähren kann. Sie war gefunden und ist wieder verloren gegangen.“

„Von wem gefunden?“

„Von ihrer Freundin, Miss Nelson, welche an ihre Unschuld glaubt und behauptet, sie sei zu dieser Unflucht durch Dich, durch mich und durch Steinray getrieben worden.“

Wimpe sprang mit einem heftigen Ausruf auf. „Steinray! Was hat dieser damit zu schaffen? Was weiß er von ihr. Um Gotteswillen, sprich deutlicher!“

Er lachte erschöpft zurück.

„Sogleich“, sagte Dick. „Du mußt wissen, daß der heimtückische Schurke, der sich Steinray nennt, vor Zeiten Deine Frau liebte und zu einer heimlichen Ehe mit ihm zu bewegen suchte, während er sich bei uns für den Sommer eingemietet hatte. Des Farmers Tochter stand nämlich nicht hoch genug in der sozialen Rangordnung, um in seine väterlichen Hallen zugelassen zu werden, so lange seine vornehme Mutter daselbst herrschte. Er verführte sie eines Tages zu umarmen und zu küssen. Ihre Antwort trägt er noch auf seinem Gesicht. Ich war von Hause abwesend, sonst wäre er wohl nicht mit dieser Strafe allein davon gekommen. Seitdem haßt er sie in grimmigem Groll. Miss Nelson, die einzige, der sie sich anzuvertrauen wagte, sagte mir, daß Steinray Dich zu vernichten trachte, um sie in ihrer Liebe zu Dir zu treffen. Fanny sagte ihrer Freundin, er habe Papiere in seinen Besitz bekommen, welche Dich ruinieren sollten. Er teilte ihr seine teuflischen Absichten mit, wie er glaubte, um ihr Angst zu machen. Wie er diese Papiere erlangte, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß er ihr sagte, wenn sie es wagt, ein Wort davon oder von ihrer früheren Bekanntschaft zu sagen, so würde seine Gewalt der Erde Dich aus den Krallen des Teufels retten. Das arme Ding dachte, Geld sei alles, was nötig sei. Sie glaubte, Du hättest Unterscheid gemacht, und wenn sie das Geld erlangen könne, so wäre alles wieder gut. Mit ihrer Furcht vor Steinray und ihrem Bestreben, die Sache auch

mit zu verbergen, um Dich in meinen Augen nicht tadelnswert erscheinen zu lassen, hat sie nun diese heillose Vermittlung angetrieben. Wir hätten ihr trauen sollen, Horace. Aber Du und ich, — beide waren wir hart und grausam und suchten die Wahrheit aus ihr herauszuwühlern. So haben wir sie zur Flucht getrieben. In ihrer Unerfahrenheit und Hilflosigkeit mußte sie keinen anderen Rat. Sie glaubte auch, wenn sie verschwand, so sei Steinray um seine Rache betrogen, und werde nichts beginnen, wenn er es nicht auch zugleich gegen sie richten könne.“

Während Dick sprach, hatte sich ein Wimples Gesicht eine Reihe lebhafter Gemütsregungen ausgesprochen. Er erkannte, daß seine heiligste Liebe Fanny nicht mit seinem Feind verbunden war, um ihn zu verderben, war die erste Empfindung, die ihm Dicks Erklärungen brachten. Welchen abgelenkten Verdacht hatte er gehegt! Und doch gab es Frauen, und selbst solche, welche ebenso viel Liebe und Vertrauen genossen, wie Fanny, die ihr Herz an Schurken von noch schlimmerer Art, als Steinray, verstreut hatten. Wenn er an ihre Flucht dachte, an ihr verstocktes Schweigen und ihr konsequentes Sichverbergen vor ihm, dann tauchte neues Mißtrauen in ihm auf und er war wieder der schonungslose Richter, der beleidigte Gatte, der selbstmitleidige Mann.“

„Deine Geschichte ist seltsam, sehr seltsam, in mancher Beziehung sogar unwahrscheinlich. Im besten Falle kann sie Deine Schwester nicht von dem Vorwurf einer beinahe strafbaren Schwachheit befreien. Will sie nach Hause zurückkehren, so werde ich ...“

„Galt, Wimpe! Bemühe Dich nicht, großmütig zu sein. Das wäre mehr, als ich jetzt ertragen könnte. Ich weiß nicht, wo meine Schwester ist. Ihre Freundin, Miss Nelson, fand sie, aber nur für einen Augenblick. Ich war töricht genug, zu hoffen, daß sie Dir Nachricht gegeben habe. Aber ich sehe, dies ist nicht der Fall.“

„Nein.“ Sein Gesicht war vor Schmerz ver-

zeit langer Zeit als der Hauptmittelpunkt des großen ostasiatischen Geschäftes in Bauholz bekannt und berühmt gewesen. Die Chinesen nennen Kirin die Stadt des glücklichen Waldes. Die eingebornen Mandchur dagegen bezeichnen sie als Chuan Chang, die Schiffswerft. Denn hier werden mit großem Geschick große Massen Flussholzen gebaut. Es ist der Hauptort für den Bau von Booten in der ganzen Mandchurei, und da die umliegenden Landstriche reich an Mineralien und Metallen, Eisen und Kupfer im Ueberfluß vorhanden sind und selbst Gold und Silber sich vorfinden, so hätte die Stadt längst eine Sammelstätte von gewaltigem Reichtum sein müssen.

Kirin sollte leicht zu verteidigen sein. Es ist zu militärischen Zwecken trefflich gelegen. Hinter ihm zieht sich ein Halbkreis niedriger Höhen hin, zu denen das Land im Rücken der Stadt leicht ansteigt. Vor der Stadt fließt der bis 1200 Fuß breite Sungari dahin. Die Russen haben Dampfer von Chabarowsk bis nach Kirin hinaufgebracht. Noch weiter oberhalb ist der Fluß allerdings nur für Dampfer schiffbar. Kirin sollte viel schwerer einzunehmen sein als Mukden, und die Japaner haben jedenfalls eine harte Nuß zu knacken, wenn die gewaltigen russischen Streitkräfte wirklich kriegerischen Geist betätigen. Einseitig wie Krenn- kampft befinden sich beide hier auf vertrautem Gebiet, denn beide waren hier im Jahre 1900 während des Boxerbundes und nach dem Gemetzel von Miaoan-Wei-Wei in kriegerischer Tätigkeit. Im Winter stellt sich die Stadt am günstigsten dar. Der Sungari hat alsdann eine dicke Eisschicht und gewährt eine treffliche Meerstraße für Reise- und Handelsverkehr. Ueber die Eisoberfläche des Flusses wie auf den Wegen nach allen Richtungen von der Stadt hin strömen dann lange Karren- und Wagenzüge, beladen mit Wein und Del, mit getrockneten Pilzen, Girschwursten, Tee, Schnittwaren, Eingemachtem, Obst und Särgen herbei. Der Winter ist für Kirin die geschäftigste Jahreszeit. Die großen, weißschneigen, abgerissenen, alten Einfahrthäuser, die sich um gewaltige Höfe herumziehen, sind alsdann überfüllt. Lange Reihen von Maultieren und Ochsen werden auf dem verfügbaren Hofraum bepackt, während sie bedächtig an Strickseilen lauern. Fuhrleute kommen und gehen durch das Innere des Hauses und verschlingen eilig Reisuppe, gedörrte Hirse und geschmortes Schweine- oder Hammelfleisch, was natürlich mit Glühwein heruntergepölpelt wird. Im Sommer, zumal während der Regenzeit, die sich bis Ende August hinzieht, ist Kirin ein widerwärtiger Ort. Die einfachsten Maßregeln der Gesundheitspolizei sind hier unbekannt. Der breite Sungari tritt um diese Jahreszeit, wenn sein Wasserstand durch angeschwollene Nebenflüsse und Bäche gehoben wird, gern über seine Ufer, und namentlich der westliche Stadtteil steht alsdann nicht selten tagelang unter Wasser. Alle Straßen innerhalb der alten, im Mittelalter zum Teil aus Lehm, zum Teil aus ungefügtem Gestein erbauten Stadtmauern sind um diese Zeit unerträglich schmutzig. Der Straßensteig am Ufer entlang geht auf alten, auf eingestürzten Wällen aufgebauten Pfaden hervor. In einem großen Teil der Flußfront sind ungeheure Massen von Särgen aufgestapelt, in denen ein Geschäft von gewaltigem Umfang gemacht wird.

Tierquälerei.

Unter der Spitzmarke Tierquälerei und wirtschaftlicher Schäden durch den Verfall hochtragender und fruchtbarer Kühe richtet der Wuppertaler Tierärzt-Verein in Elberfeld-Barmen sein Mahnwort an alle, die es angeht, — dem auch wir uns anschließen möchten.

Schon seit einer langen Reihe von Jahren, so wird hier ausgeführt, — ist es das Bestreben der Tierärzt-Vereine gewesen, den Vieh-Transport tierfreundlicher zu gestalten. Mandes ist erreicht, vieles bleibt noch zu tun übrig. Jeder Bahnverwand, sei er auch in der schonendsten Weise und ohne eigentliche Quälerei ausgeführt, ist doch stets mit einer großen Unbequemlichkeit und Aufregung für das Tier verbunden. Gesunde und kräftige Tiere überwinden die Unbilden der Bitterung, gewaltsame Erschütterungen, sowie vieles andere im allgemeinen noch leicht; dagegen fann der Transport schwächlichen Tieren, namentlich aber den hochtragenden und fruchtbaren Kühen zu einer furchtbaren Qual werden, auch oft sehr gefährliche und verlustbringende Folgen haben. Nun sind gerade Kühe in diesem Zu-

gerzt. „Sie hat beinahe keinen Anspruch auf meine Verzeihung mehr. Daß sie die frühere Bekanntschaft mit Steinray vermisst und mich beide als ganz Fremde einander vorstellen ließ, beweist, daß sie ...“

„Galt!“ rief Dick. „Keine Uebereilung! Frauen, erschreckte Frauen, welche für das, was sie lieben, zittern, urteilen und handeln nicht fahrlässig und mit Ueberlegung. Fanny war immer furchtbar wie ein Hais. Ich bitte nicht für sie. Sie bedarf dessen nicht. Ich hoffe, Du könntest mir etwas tröstliches mitteilen.“

„Du kommst zu einer traurigen Trostquelle,“ antwortete Wimpe bitter. — „Ich kam eben von einer Besprechung mit diesem Steinray zurück. Es ist keine Frage, daß er für jetzt die Oberhand gewonnen hat. Die Briefe, welche er besitzt, sind am mich geschrieben worden in der Absicht, einen Verdacht wegen Unterschlagung und anderer Verbrechen auf mich zu werfen, die, wie ich kaum zu erwähnen brauche, mir ganz fremd sind. Der Mann, der sie schrieb, war der wirkliche Schuldige und er schrieb sie, um den Verdacht von sich abzuwenden. Durch einen Freund kam ich in den Besitz derselben und auf geheimnisvolle Weise sind sie jetzt in die Hände eines Feindes gefallen. Ich war im Begriff, nach Europa abzureisen, um den Mann, der sie schrieb und sich dahin begeben hat, aufzusuchen und ihn zu einem schriftlichen Geständnis zu nötigen, daß die darin enthaltenen Anlagen falsch seien. Ich wollte heute Abend abreisen, aber ...“

Er stockte, wischte seine Stirn ab und sah dann schweigend da, das Haupt auf die Brust gebeugt.

„Nun?“ sagte Dick, um ihn zu veranlassen, fortzufahren.

„Der Teufel scheint Steinray in seinen Wänden helfen zu wollen,“ sagte Wimpe. „Er deutete heute Morgen an, wenn ich einen Versuch machen sollte, abzureisen, so werde er einen Verhaftungsbefehl für mich ausstellen lassen. Wenn diese Papiere dem Gericht übergeben werden, so find sie genügend, mich ins Gefängnis zu bringen. (Fortf. folgt.)“



Der Schauplatz d. Attentats auf den Sultan. Der Tildiskiosk. Die Kamidie Moschee.

Ein Mordanschlag auf den Sultan.

Während des „Selamlifs“, des freitägigen Mittagsgebets, ist in der Nähe des Sultans, der eben die Moschee Hamidie verließ, eine Bombe geplatzt. Man weiß noch nicht genau, wie die Situation war, aber es darf angenommen werden, daß die Explosion vorzeitig erfolgte und dadurch das Leben des Sultans gerettet wurde. Achtzig Personen sollen getötet oder verletzt worden sein, zahlreiche Pferde wurden zerrissen, Wagen zertrümmert, gleich darauf natürlich eine große Menge von Verhaftungen vorgenommen. Von dem Täter hat man noch keine Spur — vielleicht gehört er zu den Getöteten. Aber unter diesen Umständen ist Vermutungen, Verdächtigungen, die Tür und das Tor geöffnet. Allwöchentlich einmal, am Freitag, verläßt der Sultan seine Residenz, den Tildiskiosk, (links auf unserem Bilde), um sich zum Mittagsgebete in die von ihm erbaute Moschee Hamidie (rechts auf unserem Bilde) zu begeben. Ein kurzer Reitweg führt vom Palaste zur Moschee, und die türkische Regierung die ja

ohne ihre Aufgabe darin erblickt, die Person des Sultans vor jeglichen gefährlichen Attentaten zu schützen, setzt natürlich alles daran, die Sicherheit dieser allwöchentlichen Ausfahrt zu gewährleisten. Einheimische können nur, wenn über ihre Person und Vertrauenswürdigkeit jeder Zweifel behoben ist, der Feierlichkeit beizumischen, für Fremde müssen die Botenchaften die Haftung übernehmen. Es ist bekannt, daß Abdul Hamid kein Feld ist. Das hervorsteckende Kennzeichen seiner Politik ist die Sorge um die eigene Person und nach jedem Attentat kam eine Zeit engheriger Tätigkeit für die Polizei. Bleibt nun der Mörder unentdeckt, und kommt dazu noch der Verdacht, es könnten Verhältnisse aus der Umgebung des Sultans dem Anschlag nahe stehen, dann ist zu erwarten, daß in der Türkei jetzt eine Zeit rücksichtsloser Verfolgung und Unterdrückung aller jener beginnt, von denen man weiß oder glaubt, daß sie mit dem Sultan unzufrieden sind.

15 Kilometer von dort in einem andern stillen Winkel des Höhenzuges befindet sich der Ursprung des Yalu und nur 45 Kilometer weiter stößt man auf die Quelle des Lamen. Der Hauptarm des Sungari erblickt das Licht der Welt an einer ganz wunderbaren Stelle, einer Stätte zauberischen Reizes, mitten unter dem musikalischen Donner großer Wasserfälle. Am Fuße eines Abhangs unter den rauhen nabelähnlichen Spitzen des alten weißen Gebirges brechen zwei prächtige Wasserfälle hervor und stürzen alsdann in jähem Abfall einen Abhang von 150 Fuß hinab. Einer dieser Zwillingswasserfälle ist die Quelle des rechten Sungari. Durch den Wald unterhalb des Drachentempels stürzt er dahin und beginnt seinen Lauf von unzähligen Windungen durch Kirin hindurch zwischen Berg und Wald, zwischen Parkgelände und Wiesengründen hin, bis er nach einer Flußstrecke von 1300 Kilometer sich 220 Kilometer oberhalb Chabarowsk in den großmächtigen Amur ergießt. Hunderte von hübschen Dörfern und manche beträchtliche Städte erheben sich am Ufer des Sungari. Bei der einheimischen Bevölkerung ist er unter dem Namen des Sungachiang, des Sichtenblüthenflusses, bekannt. Die wichtigsten Städte an seinen Ufern sind Kirin, die Provinzialhauptstadt, Boduno, Sanning und Tsichang. Die Stadt Kirin ist ein ganz merkwürdiger Ort. Ihre Einwohnerzahl ist nicht sonderlich zahlreich für eine Provinz von 8 Millionen Seelen, denn sie zählt nicht über 100 000 Bewohner, allein sie ist eine Vereinigung von merkwürdigen Eigentümlichkeiten. Es ist zunächst die große Sargniederlage und dann ein berühmter Binnenhafen. Von den waldigen Bergen hinterher werden unermessliche Sendungen Bauholz des Sungari hinab nach Kirin gefloßt. Es sind hauptsächlich rote und gelbe Nichten, die hier zusammenströmen, denn Kirin ist

ist des
bekannt
in
gebore
Guam
den mit
gebaut
boten im
legenden
Metallen,
so find
so hätte
alltägum
es ist zu
unter ihm
zu
nicht an-
100 Fuß
Dampfer
gebracht
ngs nur
schwerer
Japaner
n, wenn
ich frie-
Kennen-
dem Ge-
100 wäh-
Gemein-
tätigkeit
den dar-
ede und
je- und
be des
stungen
Karren-
Del, mit
Schmitt-
herbei-
pressen,
alten
herum-
ben von
verfü-
gung an
und
erschlin-
hörtet
sich mit
ommer,
s Ende
er Ort.
spolizei
ritt um
nach an-
und
weil die
g unter
im
il aus
ru find
Straten-
finge-
Jahr.
d unge-
denen
ht wird.
d wirt-
schaf-
Buppen-
ein
em auch
ren, so
oben der
ansport
erreicht.
Bah-
n Weise
ist doch
id Auf-
de und
Mitte-
vieles
en kann
mentlich
Nischen
ist sehr
haben.
n zu-
auf meine
Befannt-
eide als
ist, daß
Frauen,
lieben,
tig und
urchtam
bedarf
etwas
quelle,
den von
id. Es
and ge-
find an
en Ver-
er Per-
raum zu
Der
schuldi-
abzu-
schäft
ie jetzt
war im
Mann,
anfu-
ndnis zu
en falsch
er...
sch dann
gebeugt,
en, fort-
Nämen
deuteke
machen
sich be-
nere dem
gend,
folgt.)

ft ande ein höchst begehrter Handelsartikel; denn
es kommt dem Landwirt darauf an, baldmöglichst
und recht viel Milch zu gewinnen. Diesem Zweck
dient der Gähndler und verachtet deshalb, um jeiner Kund-
schaft entgegen zu kommen, möglichst nur frisch-
milchige Kühe oder solche, von denen er annimmt,
daß sie kurz nach dem Eintreffen melken werden.
Durch die Aufregung und Erschütterung beim
Transport kommt die trüchtige Kuh sehr oft vor-
zeitig zum Kalben. Das Melkenverderben tritt auf
der Eisenbahn, auf dem Viehmarkt und selbst beim
Treiben auf offener Straße ein. Ohne Rücksicht
auf den Zustand des Tieres wird der Transport
aber fortgesetzt. Gerade dann, wenn einem jeden
Geschöpf in ähnlicher Lage die größte Aufmerksam-
keit geschenkt werden muß, wenn eigentlich größte
Mühe und sorgfältige Pflege am Platze wäre, wird
die arme Kuh benurruht, zeitweise sogar unter
Schlägen von Ort zu Ort getrieben. Diese Be-
handlung ist der reine Hohn auf unser humanes
Zeitalter. Es giebt sogar Viehtreiber, welche fast
andauernd ganz gedankenlos auf alle Tiere schla-
gen, selbst auf kleine Kälber, die mitlaufen müssen.
Daher sei daran erinnert, daß das deutsche Straf-
gesetz (§ 360 Nr. 13) jeden mit Strafe bedroht,
der öffentlich oder in Aergernis erregender Weise
Tiere hinhaltet oder roh mißhandelt. Die
Gerichte besitzen für ihre Entscheidung den Spiel-
raum, auch solche Tierquälereien zu bestrafen, bei
denen kein Verstoß gegen das Gesetz vorliegt. Notwen-
dig ist nur, daß genügende Merkmale zur Feststel-
lung der Straftat vorliegen, und daß die Folgen
dieser Tat Aergernis erregt haben. (So wurde
1905 von dem bayerischen Strafsenat auf An-
zeige des Fleischermeisters ein Viehtreiber mit 14
Tagen Haft bestraft, weil er nachts auf der Land-
straße einen übermüdeten Stier so mißhandelt
hatte, daß dessen Fleisch stark mit Blut unterlaufen
war.)
Auch der volkswirtschaftliche Standpunkt sei in
dieser Frage noch kurz hervorgehoben. Zunächst
ist die Milch solcher Tiere fälschlich nicht ganz
einwandfrei. Sodann geschieht es sehr oft, daß
Kühe, welche in diesem Zustand unterwegs waren,
einen dauernden Schaden durch schwere Erkrankun-
gen davontragen, ja sogar innerhalb weniger
Stunden eingehen können. Sollten also Händler
und Käufer, um sich vor diesen großen Verlusten
zu schützen, nicht vorziehen, den Transport hoch-
trächtiger und solchen frisch melkender Kühe
zum eigenen Nutzen ganz einzustellen? Ge-
sundheitliche Maßnahmen sind auf diesem Gebiete
außerst schwierig, wenn nicht unmöglich. Viel hel-
fer jedoch kann Belehrung. Deshalb haben alle
Freunde der Tiere die heilige Pflicht, gegen den
heutigen Mißbrauch einzuschreiten und unablässig
aufklärend zu wirken, indem sie dem Gähndler und
dem Landwirt recht einbringlich die Gefahren
und Mißbräuche vor Augen rufen. Bei allseitigem
guten Willen läßt es sich gewiß erreichen, daß
hochträchtige Tiere etwa schon 2-3 Wochen vor
dem Kalben und frischmelkende Kühe erst 8-14 Tage
nach dem Kalben angekauft beziehungsweise ver-
kauft werden. Gelingt es, dies für eine Zeit lang
durchzuführen, so dürfte der große Nutzen so in
die Augen springen, daß Händler und Käufer von
selbst auf eine weitere Durchführung dieser Maß-
regeln dringen. Dann wird den armen Kühen
manche Qual erspart und zugleich der Allgemein-
heit ein Dienst erwiesen.
Eine ähnliche abjektsche Tierquälerei, die auch
gesundheitsschädliche Folgen für die Menschen nach
sich ziehen kann, nämlich das künstliche Anschwellen-
lassen der Euter von Milchkuhen auf Märkten durch
Nichtabmelken und sonstige Spannungsmittel ist
bereits in verschiedenen Städten, ja in ganzen Be-
zirken Deutschlands unter Strafe gestellt. So z.
B. ist im Preussischen Regierungsbezirk Düsseldorf
seit 1890 verordnet: „Sämtliches Melkvieh muß
am Morgen des Markttages, bevor es auf den
Viehmarkt aufgetrieben wird, abgemolken werden.“

§ 6 der Badischen Ministerial-Verordnung be-
stimmt: „Es ist unterlagt, die Euter der Kühe,
welche zum Verkauf auf die Märkte gebracht wer-
den, durch Unterlassen des Melkens, durch Brennen
oder andere künstliche Mittel zu spannen.“ — Es
wird an alle Männer und Frauen von Einfluss,
die Bitten gerichtet, sich der armen Kühe anzuneh-
men und dahin zu streben, daß allenthalben der-
artige Polizei-Verordnungen erlassen werden.
Vermischtes.
* Die verkannte Zahnbürste. Ein netter
Schleier ist einem kleinen Blatte der Umgebung
von Frankfurt unterlaufen. Es heißt da in einem
Festbericht, dem Turnverein sei von dem Bürger-
meister eine wunderbare Zahnbürste überreicht
worden. Gewiß eine nützliche Stiftung, aber doch
einigermassen ungeeignet zum allgemeinen Gebrauch
im Verein. Es war auch gar keine Zahnbürste,
sondern eine Zahnbürste.
* Wie Erdbeben entstehen, hat kürzlich ein
Negerprediger in Amerika herausgefunden. Nach
dem „Lutheran Observer“ sagte er seine Erklärung
vulkanischer Störungen in folgende Worte: „Die
Erde, meine Lieben, dreht sich um Achsen, wie wir
alle wissen. Da etwas nötig ist, um die Achsen zu
schmieren, wurde, als die Erde gemacht wurde,
Petroleum in ihr Inneres gebracht. Da kommt
aber jetzt die Stand Company und holt sich das
Petroleum, indem sie Löcher in die Erde bohrt.
Die Erde stößt jetzt auf ihren Achsen und will
nicht mehr so gut herumgehen, denn die Achsen-
löcher sind heiß, gerade so wie es manchmal bei
den Rädern der Eisenbahnwagen ist — und wenn
das der Fall ist, meine Freunde, dann passiert
immer etwas.“
* Die Staatsschulden im Jahre 1904.
Interessant ist ein vergleichender Blick auf die Staats-
schulden der verschiedenen deutschen Länder. In
Elsaß-Lothringen belief sich die Staatsschuld am
1. April 1904 auf rund 35 Millionen M. Dies
ergibt auf den Kopf der Bevölkerung einen Betrag
von 20,35 M. Staatsschuld und 0,61 M. jährlicher
Staatszuschüsse. Elsaß-Lothringen besitzt somit,
abgesehen von Lippe, Reuß i. L. und Sachsen-
Altenburg, eine außerordentlich geringe Schuldenlast
unter allen deutschen Staaten! In Baden beträgt sich
der Stand der Staatsschuld auf 422 Mill. M. mit 225,95
M. und 8,85 M. Zinsen auf den Kopf der Bevölkerung,
in Hessen auf 332 Millionen M. mit 296,89 M.
und 10,09 M. Zinsen auf den Kopf, in Württemberg
auf 529 Millionen M. mit 243,74 M. und 8,80 M.
Zinsen auf den Kopf, in Bayern auf 1592 Millionen
M. mit 257,68 M. und 8,75 M. Zinsen auf den
Kopf und in Preußen auf 7035 Millionen M. mit
204,08 M. und 7,03 M. Zinsen auf den Kopf der
Bevölkerung. Allerdings ist nicht außer acht zu
lassen, daß alle die genannten Staaten ein großes
Altvermögen in ihren Staatsseisenbahnen haben
wobei gegen in Elsaß-Lothringen die Eisenbahnen
beträchtlich dem Reiche gehören.
* Eine Nilpferdjagd im alten Ä-
gypten. Das Nil- oder Flusspferd trägt seinen
Namen schon seit sehr alter Zeit und zwar insolge
des Glaubens, daß sein Schrei eine Ähnlichkeit
mit dem Wiehern eines Pferdes habe, dem es sonst
in den Körperformen wahrhaftig nicht im gering-
sten gleicht. Eher könnte man schon an ein Kind
denken, weshalb die Araber im Niltal das Tier
auch heute noch nebenbei Fluskrind nennen. Bei
den Bewohnern von Damiette heißt es Seepferd,
weil es sich angeblich einige Meilen weit ins Meer
hinauswagt. Die alte Sage, daß das Nilpferd
Feuer speit, rührt wahrscheinlich von der Beobach-
tung her, daß man mit den Zähnen vom Unter-
kiefer des Hippopotamus wie mit einem Feuerstein
auf Eisen Funken schlagen kann, was wohl ge-
legentlich bei einer Jagd in eigentümlicher Weise
wahrzunehmen war, wenn einmal eine Garpune

oder andere Waffe in heftige Berührung mit den
Zähnen des Tiers kam. Ueber die Stellung des
Nilpferdes in den Anschauungen der alten Ägypter
hat jetzt der hervorragende Ägyptologe Brie
d'Armes im Pariser „Cosmos“ eine fesselnde
Schilderung entworfen. In gewissen Teilen Ä-
gyptens wurde es hochverehrt, in anderen Provin-
zen aber genötigt es keine Verehrung, sogar keine
Schonung. In Karnopolis betrachtete man das
Nilpferd als Symbol des Gottes Typhon, des
bösen Prinzip, und als solches gelangte es auch
in die bildlichen Darstellungen. Außerhalb des
Wassers ist es ziemlich furchtbar, da es sich seiner
Schwerfälligkeit auf dem Trocknen bemußt ist, und
es entfernt sich daher, auch selten weit vom Ufer.
Als es noch im eigentlichen Ägypten vorfam,
wurde es von den Eingeborenen viel gejagt. Falls
die Leute keine Waffen bei sich hatten, wurde, um
die Nilpferde fernzuhalten, mit verschiedenen Ge-
räten ein ungeheurer Lärm vollführt, oder man
zündete längs des Flusses große Feuer an. Für
die Jagd verbargen sich die Eingeborenen in den
dichten Gebüsch an Stellen des Nilufers, wo
die riesigen Tiere das sichere Element zu verlassen
pfliegen, und schlenderten dann vom Versteck aus
ihre Garpune, deren Tau sie nach Bedarf ablaufen
ließen, bis die Beute sich daran abgezapfelt hatte.
Gewöhnlich wurde der Augenblick gewählt, wenn
das Tier ins Wasser zu steigen sich anschickte. So-
bald die Garpune „saß“, rief der Jäger seine Ge-
fährten, die nun das verwundete Nilpferd ver-
folgten, bis es durch Blutverlust genügend er-
schöpft. Dieser wichtige Teil der Jagd wurde von
Booten aus vollführt. Sobald das harpunierte
Tier wieder aufgestört und an die Wasseroberfläche
gekommen war, erhielt es neue Garpunen und
Langenstiche und stürzte sich dann meist wütend
auf das nächste Boot, um seinen Feigern den
Garaus zu machen. Für diese wurde dann größte
Vorsicht notwendig, um sich gegen den Angriff des
Kloßes zu schützen, wozu oft starke weitmächtige
Netze verwandt wurden. Der Fang lohnte sich
sehr, denn außer dem Elfenbein, das an Beize und
Härte über das der Elefant geschätzt wurde,
gewann man aus dem Fleisch ungeheure Massen
von Speck. Aus diesem bereitet man noch heute
eine Art von Butter, die in Ägypten über alle
andern Sorten von Speisefett gestellt wird. Aus
der Haut fertigte man verschiedene Schutzdecken,
auch eine Art von Bettdecke, die bekannte Kartätsche
der Türken und Araber. Heute findet sich, wie
schon angedeutet, das Nilpferd im eigentlichen
Ägypten nicht mehr; umso interessanter sind die
zahlreichen Darstellungen, die es in den alten Bild-
werken der Tempel und Gräbertäler im Niltal
gefunden hat und die noch heute vielfach genügend
erhalten sind, um einen Begriff von der Bedeu-
tung des Tiers für die alten Ägypter zu geben.
Saatenstand um die Mitte des Monats Juli 1905
im Kreise Neuß.
Begründungsziffern (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten	Durchschnittsnoten für den		Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten									
	Staat	Regier.-Bez. Düsseldorf	1	2	3	4	5	1-2	2-3	3-4	4-5	
Winterweizen	2,5	2,2	5	1				1	1			
Sommerweizen	2,6	2,5										
Winterroggen	2,2								1	1		
Sommerroggen	2,6	2,0	5									
Sommergerste	2,8	2,6										
Dafur	2,5	2,4										
Kartoffeln	2,7	2,8										
Rüben	2,7	2,7	2	1								
Luzerne	3,0	2,8	2	1								
Bewässerungs-(Riesel)-Wiesen	2,3	2,1	3	2							1	
Andere Wiesen	2,7	2,4	1	2								

Königliches Statistisches Bureau.
Dr. B. End.

Freunde unserer Zeitung
bitten wir um Weiter-
empfehlung in Bekannten-
kreisen, ev. um gefl. Ein-
sendung von Adressen, an
die wir Probenummern
zum Zwecke der Empfeh-
lung des Abonnements
versenden können.

Verehrte Hausfrauen! Kaufen Sie nur
Dr. Thompson's
Seifenpulver, Schuhmarke Schwan, das beste,
billigste und bequemste Waschmittel der Welt.
— Ueberall zu haben. —

**Niederrheinische
Elektrizitäts-
Gesellschaft**
Bergs & Wildermuth.
Crefelderstrasse 23. Telefon 60.
Telefon-Anlagen.

Bei den hohen Fleischpreisen muß die sparsame
Hausfrau darauf bedacht sein, mit möglichst wenig
Zutaten gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.
Sie erreicht dies am besten durch Verwendung der
altbewährten Maggi-Würze; denn schon ein ganz
kleiner Zusatz davon gibt den einfachsten Wasser-
suppen, schwachen Bouillons, Saucen und Gemüsen
augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack. Immer erst
beim Anrichten beifügen, nicht mitkochen! Man
verlange beim Einkauf stets ausdrücklich Maggi's
Würze und achte auf die Schutzmarke „Kreuzstern“.

Civilstand der Stadt Neuß.
Geburten.
Am 19. Juli: Theodor, Sohn des Landwirts Theodor
Wittes. — Karl, S. des Tagelöhners Wilhelm Henneken.
Am 20. Juli: Wilhelm, S. des Tagelöhners Michael Bouts. — Am 21.:
Joh. S. des Weikers Franz Ohmen. — Cäcilie, Tochter des
Schlossers Werner Gondorf. — Cornelia, T. des Eisenbahners
Joh. Lindau. — Am 22.: Friedrich, S. des Tagelöhners Hubert
Kippers. — Cäcilie, T. des Gekochten Heinrich Kaus. — Fritz,
S. des Konditors Otto Wapler. — Ludolf, S. des Rechtsanwalts
Ludolf Michen. — Cäcilie, T. des Tagelöhners Anton Jakob
Kennefeld. — Am 23.: Maria, T. des Tagelöhners Stephan
Dammacher. — Magdalena, T. des Schlossers Hermann Panzer.
— Magdalena, T. des Fabrikarbeiters Gerhard Byler. — Anna
Gertrud, T. des Postboten Johann Kiehl. — Gottfried, S. des
Brennmeisters Adam Landen. — Am 24.: Peter, S. des Rangeners
Hubert Albers. — Mathias, S. des Fabrikarbeiters Hermann Kiehl.
— Am 25.: Wilhelm, S. des Tagelöhners Peter Kremer. —
Joh. S. des Gärtners Math. S. Zappert. — Gertrud,
T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Fischer. — Am 26.: Wilhelm,
S. des Zimmerers Wilhelm Reinard. — Anna, T. des Wegar-
meisters Johann A. B. — Am 27.: Valeria, T. des Mühlen-
arbeiters Jakob Kölschbach.
Storbefälle.
Am 21. Juli: Philipp Schaffan, 20 Jahre alt. — Maria Wapler,
6 Monate alt. — Maria Wapler, 43 Jahre alt. — Am 22.: Josef
Hubert Kienig, 3 Monate alt. — Am 23.: Peter Josef Kienig, 72
Jahre alt. — Am 24.: Ch. Maria Kienig, 7 Wochen alt. —
Johann Weber, Tagelöhner, 39 Jahre alt. — Am 26.: Barbara
Weißels, 3 Monate alt. — Am 27.: Clara Lipp, 5 Monate alt.
Heirats-Verkündigungen.
Quirinus Breuer, Friseur, und Katharina Schmied, beide
von hier.
Heiraten.
Am 21. Juli: Josef Hermanns, Schuhmacher, zu Grimling-
hausen, und Katharina Schmied, von hier. — Am 24.: Josef
Dahmen, Kutscher, und Barbara Dumbert, beide von hier.
**Verzehrungshalber ein der
Neuzug entsprechend gebautes**
Haus,
mit großem schönem Obgarten,
separaten Ausgang nach der
Breitestr., ist preiswürdig unter
günstigen Bedingungen zu ver-
kaufen. Mittelfstraße 23.
Ladenlokal
mit Wohnung zu vermieten
5113) Furtnerstraße 264.
Schöne 2. Etage, (5565)
5 Räume und Mansarde, nahe am Stadt-
garten, per 1. Oktober zu ver-
mieten. Offerten unter W K
zu vermieten. Bleichstraße 19, 66 an d. Exped.

Haus- und Land-Verkauf
zu Greifath.
Am Dienstag, den 1. August 1905,
nachmittags 3 Uhr,
lassen die Erben des zu Greifath verstorbenen Anstalters
Heinrich Bankum im Lokale des Wirtes Herrn Gottfried
Göbel zu Greifath:
a) das zu dessen Nachlass gehörige Haus nebst Zu-
behör und Garten zu Greifath, Flur A,
Nr. 1066/402, groß 5,92 Ar,
b) ein in der Gemeinde Greifath gelegenes Ader-
stück, Flur C, Nr. 209/13 und 210/13, im Jagd-
feld, groß 39,05 Ar,
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft durch den Unterzeich-
neten verkaufen.
Neuß. Justizrat Tils, Notar.
**Mobilar- und Immobilien-
Versteigerung**
zu Rosellen-Neuenbaum.
Dienstag, den 1. August cr.,
lassen die Erben der zu Rosellen am Neuenbaum verstorbenen
Eleonore Joh. Joh. Hub. Burghard und Cäcilie geb. Becker:
a) nachmittags 2 Uhr im Sterbehause der Erblasser
sämtliche Hausmobilen und Adergerätschaften sowie ein
Schwein und 3 Ziegen (5543)
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.
Zuschläge bis zu 3 Mark sind gleich zahlbar.
b) Hiernach im Wirtshause von Jakob Sandhausen
am Neuenbaum die nachbeschriebenen Immobilien öffentlich
unter günstigen Zahlungsbedingungen versteigern und zwar:
1. Wohnhaus mit Hofraum, Pausgarten und sonstigem
An- und Zubehör, gelegen zu Rosellen-Neuenbaum im
Dorfe, groß 19 Ar 88 Meter, katastriert Flur P Nr.
17/5 und Flur H Nr. 455/182 und 456/182,
2. 23 Ar 61 Meter Ackerland daselbst auf der Heide,
3. 23 Ar 6 Meter Ackerland gelegen in der Gemeinde
Neutrichen-Gülfath am Hofweg,
4. 26 Ar 81 Meter Ackerland gelegen daselbst am Tölsch-
büschchen, neben Hemmerden, dem Wege nach Gohr und
Heinrich Krieger.
Neuß. Der Königlich Notar:
Telefon Nr. 375. Memminger.

Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manufakturwaren.
Von heute ab alle **Sommersachen**
mit **10% Rabatt.**
Hub. Neidhöfer.
Verkauf
der noch gut erhaltenen Fenster,
Türen, Treppen, Bauhölzer und
Dachpannen etc.
Abbruchstelle auf dem Terrain der Firma
Bauer & Schaurte (frühere Sauerkrautfabrik).
Näheres E. Schaumburg, Architekt, Neuß. (5580)
Verdingung.
Für den Neubau der höheren
Anstaltschule in Erkeleng
sollen die folgenden Arbeiten
vergeben werden:
Los I. Erdarbeiten
Los II. Maurerarbeiten
Los III. Zimmerarbeiten
Los IV. Dachdeckerarbeiten
Los V. Klempnerarbeiten
Die Verdingungsunterlagen
sind, soweit der Vorrat reicht,
im hiesigen Bauamt gegen
Zahlung von 3,50 M. für alle
Lose zu beziehen. Los I. und
II. für 2,50 M. und für die
anderen Lose je 1,20 M. Bei-
tragungen liegen zur Einsicht
auf dem Bauamt offen.
Die Angebote sind verschlossen
mit der Aufschrift „Höhere
Anstaltschule Erkeleng“ bis
zum 9. August 1905, vormit-
tags 10 Uhr, hier einzureichen.
Erkeleng, den 24. Juli 1905.
Der Bürgermeister:
Fahn. (5540)

Neusser Rechtsbureau
Niederstraße 41, 1. Etage.
Geöffnet 7-2, 5-8 Uhr.
Sonn- u. Feiert. den ganz. Tag
Auskunft in Rechtsachen.
Anfert. sämtl. schriftl. Arbeiten
H. Kräutereffig,
Weineffig,
fämil. Gewürze,
Pergamentpapier
empfiehlt in bekannter Güte
Eugen Monbis Wwe.
Oberstraße. 5545
**Prima grobe
Weizenkleie**
per Centner 60 Pfg.
unter Blattnotiz, ab Lager
Friedrichstraße 33.
In größeren Partien billiger.
5507 August Buch.
Uns Auge
fallend ist jedes Gesicht ohne Haut-
unreinigkeiten und Hautauschläge,
wie Mitesser, Finnen, Flechten,
Blühchen, Sandvögel etc. Daher ge-
brauchen Sie nur Seifenpferd
Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Seifenpferd
à Stück 50 Pfg. bei W. Becker
Drog., sowie in der Adler-Apotheke.
Fensterrahmen,
Scheiben, Kolladen,
Treppen, Hausstufen, Wand-
verkleidung, Baden-Verklei-
dungen etc. fertigt als Spezialität
billig (4967)
Heinr. Hahn,
Mech. Schreinerei u. Sargfabrik,
Neuß, Krefelderstraße 60.
Telefon Nr. 317.

Gewinne Mk. 233 400 : 75 000, 20 000, 10 000, 5000 u. s. w. zahle sofort ohne Abzug bar aus!
Königsberger Lose à Mk. 3.—. Porto und Liste 30 Pfg. extra, zu haben bei **C. W. Korten, Niederstrasse 62, Neuss.**

Gute Küche. ✱ **Reine Weine.**
Angenehmer Aufenthalt. Aufmerksame Bedienung.
Besitzer: 4117
Andreas Firnstein.

Zu haben in der
Expedition der Neuzer Zeitung.